

# SEEMANNSGARN oder —



**... das Dilemma der Delphine  
und  
die Fabel der Schnabeltiere**



AMBASSADOR COLLEGE PRODUKTION

## ZWEI „MERKWÜRDIGE“ SÄUGETIERE

Das Titelbild wurde von unserem Fotografen im Marineland des Pazifik in Kalifornien aufgenommen. Es zeigt einen Großen Tümmler aus dem Atlantik in der 1360 Kubikmeter großen See-Arena.

Auf den folgenden Seiten zeigen andere Fotos diese erstaunlichen Säugetiere und ihre klugen Possen. Die meisten wurden von unserem eigenen Fotografen im bekannten bereits oben erwähnten Marineland des Pazifik aufgenommen.

Das Ozeanarium kauft jährlich 185 Tonnen Tiefkühlfisch, um seine Salzwasser-Bewohner zu beköstigen. Marineland pumpt täglich über 54 500 Kubikmeter gefiltertes Seewasser durch seine Becken.

Neben der See-Arena gibt es noch ein 2900 Kubikmeter fassendes überdachtes Becken für Wale, dann ein 2450 Kubikmeter fassendes Becken mit rund 4000 Fischen 100 verschiedener Arten, dazu andere ausgesuchte Exemplare und Becken — alles, um damit eine Riesenschau zu produzieren!

Unsere Bilder vom Schnabeltier wurden ebenfalls von Fotografen des Ambassador College in den Spezialaquarien, die im Sir Colen McKenzie Schongebiet in Healesville, Australien, errichtet wurden, „geschossen“. Nur in Australien kann man diese faszinierenden „Entenschnäbel“ sehen.

Sowohl Delphine wie Schnabeltiere werden als Säugetiere eingestuft. Das eine, was sie gemeinsam haben, sind ihre *äußerst ungewöhnlichen Kennzeichen*. Diese beiden Säugetiere trotzen Entwicklungstheoretikern und erschüttern den evolutionären Stammbaum.

# SEEMANNSGARN oder — das Dilemma der Delphine und Schnabeltiere!

*Haben DELPHINE und Wale sich ENTWICKELT? Die Entwicklungslehre sagt, daß den Fischen Lungen wuchsen und sie an Land glitten. Dann — so behauptet die Entwicklungstheorie — gingen viele ins Wasser zurück, ENTLEDIGTEN sich ihrer Beine, tauschten sie gegen Flossen aus, „entwickelten“ ein eingebautes Grinsen und wurden zu Delphinen und Walen. HABEN SIE DAS WIRKLICH GETAN? Delphine grinsen über solche Geschichten — und Wale beweisen, daß die ganze Sache leeres Geschwätz ist! Und wer von beiden ist wirklich durcheinander: Das Schnabeltier Australiens oder die Anhänger der Entwicklungstheorie, die nicht wissen, wie sie es erklären sollen? Lesen Sie in dieser höchst aufschlußreichen Broschüre über eine der merkwürdigsten Kreaturen aller Zeiten, genannt ein „lebendes Fossil“ und ein „Flickwerk-Säugetier“, das von der Zeit vergessen wurde. Sehen Sie selbst, wie Delphine und Schnabeltiere die Entwicklungstheoretiker in ein großes Dilemma bringen.*

**E**IN MANN am Steuer eines Bootes mit Außenbordmotor im neuseeländischen Hafen Hokiangah sah überrascht, wie ein verspielter Pazifik-Flaschnasen-Delphin in seinem Kielwasser Kapriolen schlug. Bald bemerkten viele Bootsführer den Delphin, der ihren Booten folgte und, wie es schien, in seltsamer Weise vom Motorengeräusch angezogen wurde.

Und dann entdeckten auch Badegäste in der Brandung nahe dem kleinen Küstenstädtchen Opononi das einsame Delphinweibchen, wie es munter zwischen ihnen im seichten Wasser herumschwamm.

Als der Delphin dann den Badegästen gegenüber immer zutraulicher wurde, schwamm er mit ihnen und erlaubte sogar, daß man ihn streichelte und hielt. Er mochte offenbar Kinder besonders gern — spielte Ball mit ihnen und holte Bälle zurück, indem er sie mit seiner Schnauze zurückwarf. Er ließ sogar einige von den kleineren auf seinem Rücken reiten.

In dem kleinen Ort Opononi nannte man das einsame Delphinweibchen „Opo“. Es wurde in ganz Neuseeland berühmt und schließlich auf der

ganzen Welt. Das kleine Hotel war auf Monate hinaus ausgebucht, und die Schaulustigen kamen von überall.

Zeltende verursachten Verkehrsstauungen, als der Andrang wuchs. Die Stadt Opononi erließ zum Schutz des freundlichen Gesellen ein besonderes Gesetz, und am Stadteingang wurde ein Schild aufgestellt mit der Aufschrift: „Willkommen in Opononi, aber versuchen Sie nicht, unseren fröhlichen Delphin zu erlegen!“

Von 1955 bis 1956 nahm der Ruhm des zutraulichen Geschöpfes immer mehr zu, bis es eines Morgens nicht erschien. Kinder bangten und viele besorgte Leute äußerten die Befürchtung, daß es getötet oder verletzt worden sei.

Eine ausgedehnte Suchaktion brachte schließlich den zwischen den Felsen an Land gespülten Kadaver zutage. Man nahm an, daß der verspielte Tümmler vom Motorengeräusch eines Fischerbootes angezogen wurde, und daß er, während er frohgemut auf das Boot zuschwamm, durch eine Sprengladung umkam, die der Fischer zum Töten und Betäuben von Fischen gelegt hatte.

Die Bewohner der Stadt begruben Opo mit

einer traurigen, formellen Zeremonie. Grabmal und Monument für den freundlichen Delphin sind heute noch vorhanden.

Und dann gab es noch „Pelorus Jack“, einen berühmten Delphin, der Schiffe und Boote *drei Jahrzehnte lang* durch die Admiralty Bucht bei Neuseeland begleitete. Viele Leute unternahmen diese Schiffsreise, nur um einen flüchtigen Blick von dem Delphin zu erhaschen — und ein besonderes Gesetz wurde zu seinem Schutz erlassen.

### **Bemerkenswerte Intelligenz**

Diese Erfahrungen mit den freundlichen Geschöpfen, die wir „Delphine“ oder „Tümmler“ nennen (beide Bezeichnungen sind richtig), haben den Menschen in den vergangenen Jahren zu der Entdeckung geführt, daß Zahnwale und Delphine mit zu den intelligentesten Geschöpfen überhaupt gehören — von manchen höher eingestuft als Hunde und Pferde.

Besucher der großen Ozeanarien staunen über die Possen der gefangengehaltenen Tümmler — noch mehr jedoch staunen ihre Trainer über ihren ausgezeichneten Richtungssinn und die schnelle Auffassungsgabe. Der Tierdresser Wally Ross sagte: „Wenn man mit Tümmlern gearbeitet hat, kommen einem Schimpansen, Hunde, Pferde und Elefanten so langweilig wie weiße Mäuse vor.“

Die Tümmler kennen vielerlei Spiele: Sie springen in anmutiger Formation aus dem Wasser — ziehen Hunde in winzigen Booten über das Wasser, fangen Ringe auf, hissen Flaggen, und können einen Football 15 bis 18 Meter weit schleudern (und zwar in einer perfekten Spirale!).

Tümmler haben beim Werfen eine große Treffsicherheit. Vor einiger Zeit demonstrierte eine Gruppe von Tümmlern ihr Können, als sie 20 seltene tropische Fische aus ihren Becken hinauswarfen. Sie fraßen keinen davon — sondern stießen sie einfach aus ihrem Aquarium hinaus, das sie als ihr eigenes betrachteten. Und nachdem sie einen nach dem anderen der seltenen Fische in die Zuschauerränge geworfen hatten, hoben sie, um allem die Krone aufzusetzen, den allerletzten Fisch bis zum richtigen Augenblick auf, um ihn dann dem Aquariumdirektor an den Kopf zu werfen, als der das Bassin verließ.

Wissenschaftler bemühen sich, die Intelligenz von Tümmlern zu messen — und sind immer wieder erstaunt über diese Geschöpfe.

### **Keine Taucherkrankheit**

Aber Tümmler werden noch für ganz andere Dinge eingesetzt als zur gelegentlichen Unterhaltung und Zuschauerbelustigung.

Heute benutzt die US-Marine für ihr „man-

in-the-sea-program“, das Unterwasserforschungsprogramm einer Forschungsstation auf hoher See vor San Diego, einen über zwei Meter langen Tümmler namens „Tuffy“ als Nachrichtenvermittler.

Tümmler können über 300 Meter tief tauchen und wieder hochkommen, ohne Zeit für den Druckausgleich zu verschwenden (für den Menschen zum Überleben eine absolute Notwendigkeit, weil die Entstehung von Stickstoffbläschen im Blut zu einem qualvollen Tod oder zu bleibenden Verletzungen führen kann). Sie können sich mit Geschwindigkeiten von mehr als 38 km/st fortbewegen und Objekte bis zu einer Entfernung von 360 Metern durch Unterwasserschall lokalisieren. Auch können sie sich gleichzeitig über zwei separate Stimmkanäle verständigen.

Tuffy wurde in Experimenten des Meereslaboratoriums von einem Taucher getestet, der seinen Locksummer abstellte und ein Nylonseil an Tuffys Plastikzaumzeug befestigte. Der Delphin trug das Seil unverzüglich zu einem anderen Taucher, der simulierte, sich verirrt zu haben, und 50 Meter weiter im trüben Wasser einen Summer angeschaltet hatte. (Sichtweite: 3 Meter.)

Dieses Experiment zeigte Tuffys Fähigkeit, eine mit einem Summer ausgerüstete Startrakete im Werte von DM 18 800, die 180 Meter weit in den Pazifik geschossen worden war, wiederzufinden.

Als die Taucher des Meereslaboratoriums mehrere Male für eine Dauer von 15 Tagen auf Tauchstation in 62 Metern Tiefe blieben, war Tuffy ihr Bote zur Wasseroberfläche. Er trug ein Zaumzeug aus Plastik, beförderte ihre Post in einem wasserdichten Behälter hin und zurück und brachte den Tauchern Werkzeuge hinunter.

Delphine geben eine Reihe von Schnalz-Pfeif- und Piepgeräuschen unter Wasser von sich, und wenn sie den Kopf aus dem Wasser stecken, stoßen sie Kreisch- und Quietschlaute aus.

Neuerdings versuchen Wissenschaftler in Pasadena die Art und Weise zu enträtseln, wie die Tiere sich „unterhalten“, indem sie eine Reihe von aufgenommenen Tönen durch den Computer schicken, um Klangzusammenstellungen zu finden und zu sehen, in welcher Weise verschiedene Töne und verschiedene Handlungen zueinander in Beziehung stehen.

Der Ortungssinn des Delphins ist so verfeinert, daß er ihn, im Gegensatz zu einem von Menschenhand gefertigten Unterwasserortungsgerät, STEuern kann. Ortungsgeräte arbeiten meistens auf einer einzigen Frequenz, derweil Delphine die Frequenz ihrer Signale laufend variieren.

Und noch etwas — niemand war bisher in der



Foto: Ambassador College, mit Genehmigung von  
Marineland of the Pacific at Los Angeles

**GESCHICKTE DELPHINE** — ... und ab geht die Post!  
Vier Flaschnasen-Delphine schnellen durch die Luft, ein  
Beispiel für ihre Dressurfähigkeit.

Lage, den Ortungssinn eines Delphins zu „stören“.

Dr. Sidney Galler vom Büro für Meeresforschung ONR sagt: „Das Echo-Ortungssystem des Tümmers und sein Können in der Navigation ist dem kompliziertesten System, das wir in unseren modernsten Unterseeboten haben, weit überlegen; dabei wiegt es nur wenige Pfund. Es ist ein Wunder der Mikro-Kompaktbauweise!“

Der Ortungssinn des Delphins wird als „unerreich“ bezeichnet, wobei selbst das Ultraschallsystem der Fledermäuse einbezogen ist. Aber die Wissenschaft weiß noch nicht, wie Delphine und Wale solche Töne zustande bringen.

Sie haben keine Stimmbänder!

### Die Zahnwale

Alle Delphine und Wale sind *Säugetiere*. Sie sind Warmblüter und Lungenatmer, die ihre Jungen lebend zur Welt bringen und sie säugen, wie alle Säugetiere. Aber Wale werden in verschiedene Kategorien eingeteilt, je nach ihrem System der Nahrungsaufnahme.

Der große Pottwal hat Zähne, während der riesige Grönlandwal und der Blauwal keine haben.

Die Wanderungen der Wale, ihre Freßgewohnheiten, ihre Fähigkeit, große Mengen von Körperfett zu speichern, ihre gewaltige Größe und

Kraft, das alles ist dazu angetan, *Ehrfurcht* und *Erstaunen* diesen Meeresungeheuern gegenüber zu erwecken.

Ihre beachtenswerte Fähigkeit, in der **STOCKDUNKLEN FINSTERNIS** der Meerestiefen zu navigieren (es dringt **ABSOLUT KEIN LICHT** in die Tiefen von über 300 Metern — sondern es herrscht ewige *Dunkelheit*) hat Walfänger und Wissenschaftler in Erstaunen versetzt. Delphine gehen gewöhnlich nicht tiefer als 300 Meter, aber von den großen Walen weiß man, daß sie sich in *weit-aus* größere Tiefen begeben.

Ist es Ihnen mal eingefallen, daß um uns herum Geschöpfe *leben*, die in jeder Weise ebenso erstaunlich, ebenso ehrfurchtgebietend, furchterregend oder komisch anmuten wie solche, die in fossilen Ablagerungen gefunden werden?

Der größte Dinosaurier nähme sich zwergenhaft aus neben den gigantischen Walen, die heute unsere Ozeane bevölkern!

Aber denken Sie nur, was für Geschichten Sie lesen würden, wenn Wale **NUR ALS FOSSILIEN** gefunden worden wären!

Ist der riesige Bartenwal **WIRKLICH** das Ergebnis einer evolutionären Rückkehr ins Meer? Wurden Delphine und Zahnwale tatsächlich ihres „Lebens auf dem Lande“ überdrüssig und bewirkten alle diese **BEACHTLICHEN** Veränderungen (von denen nur **WENIGE** hier erwähnt wurden), die sie befähigten, Delphine und Wale zu werden?

So möchte die Entwicklungslehre es Sie glauben machen.



Foto: Ambassador College, mit Genehmigung von  
Marineland of the Pacific at Los Angeles

**TÜMLER GEHT DURCHS FEUER** — Ein Delphin aus dem Marineland am Pazifik trifft beim Sprung durch den brennenden Reifen genau das Ziel.

Aber über die Existenz der Wale und Delphine, die zu den bemerkenswertesten Lebewesen überhaupt gehören, kann man nicht mit absurder Phantasie hinwegreden. Während es über Wale fabelhafte Geschichten zu erzählen gibt, die wirklich lesenswert sind, so reichen sie doch nicht im mindesten an die Fabeln von der vermeintlichen Geschichte ihrer „Evolution“ heran.

### Seemannsgarn

Entwicklungstheoretiker sagen: „Die Vergangenheit des Wales ist äußerst dunkel. Alles, was wir wissen, ist, daß irgendwann... bei einigen ziemlich kleinen vierfüßigen Landtieren eine Serie von *außerordentlich schnellen, entwicklungsmäßigen Veränderungen* begann. In der geologisch kurzen Zeitspanne von 50 Millionen Jahren *lernten* sie anstatt des Gehens *das Schwimmen* und zeugten Nachkommen, die sogleich mit dem Verlassen des Mutterleibs zu schwimmen fähig waren“ („The Living World of the Sea“ — „Die lebende Welt des Meeres“, von William J. Cromie, S. 268-269).

Aber das ist nur ein Teil dieser phantasti-

schen Geschichte. Später, so heißt es an anderer Stelle, hätten diese Tiere ihre Ohren und Hinterbeine verloren, einen Körper in der Form eines Torpedos mit waagerechter Schwanzflosse entwickelt, dafür gesorgt, daß ihre Nasenöffnungen auf die Oberseite des Kopfes verlegt wurden, daß sie ihre Haare verloren, daß ihr gesamter Stoffwechsel verändert, ihr Knochenbau, die Gewebeart und die Zusammensetzung ihrer Haut umgestellt wurde, daß sich ihr Gehirn vergrößerte, ihr Nervensystem veränderte, ihr ganzes Verdauungssystem umgestaltete, ihre Augen, Zähne und Ohren veränderten — um zu Delphinen und Zahnwalen zu werden.

ABER TATEN SIE das WIRKLICH alles? Kann es BEWIESEN werden? Gibt es *fossile Belege*? Sind diese Vorstellungen *zutreffend*? Wie könnten sie sich „allmählich“ auf solch drastische Art und Weise verändert haben? Was BEWIRKTE diese Änderungen?

### Eine Fülle von fehlendem Beweismaterial

Wenn Sie einen Vertreter der Entwicklungslehre fragen müßten: „Sind Sie SICHER, daß Wale und Delphine einstmals LANDTIERE waren?“, so würde er wahrscheinlich antworten: „JA, SICHER sind wir sicher!“ Wenn Sie dann weiter fragten: „Aber haben Sie irgendwelche BEWEISE?“, so würde seine Antwort lauten... Aber wir wollen

einmal aus einigen Antworten zu gerade solchen Fragen etwas zitieren:

„Nachdem die Vorfahren der Tümmler sich an das Landleben gewöhnt hatten, *gingen* sie aus Gründen, die niemand kennt, ins Meer *zurück*. Das geschah ungefähr vor fünfzig Millionen Jahren; und wie das Landtier nun eigentlich aussah, kann *keiner genau sagen*, denn die fehlenden Glieder in seiner Entwicklung sind auf dem Meeresgrund *verlorengegangen*. Es IST jedoch SICHER, daß das Land-Säugetier einen langen Prozeß der Wiederanpassung an das Leben im Wasser durchgemacht hat“ (Aus einem Artikel „Porpoises, Our Friends in the Sea“ — „Tümmler, unsere Freunde im Meer“, von Robert Conly in der Zeitschrift „National Geographic“, Sept. 1966, S. 404-406).

Was halten Sie davon? Wie würde Ihnen bei einer Gerichtsverhandlung gegen Sie solches „Beweismaterial“ gefallen?

Zuerst wird Ihnen in bestimmter, positiver Sprache erzählt, daß diese Geschöpfe sich aus Landtieren ENTWICKELTEN. WELCHE ART von Landtieren? Das weiß niemand. Wo sind die BELEGE? Nicht vorhanden. Sie fehlen. Wie können sie ihrer Sache so SICHER sein? Nun — sie SIND es einfach!

Ein Anhänger der Entwicklungslehre gab zu: „Mit dem Fortschritt der Wissenschaft der Meereskunde *mögen* wir vielleicht das vollständige Skelett-Protokoll des Wals auf dem Meeresgrund finden. Bis dahin gehen die Vermutungen darüber weiter auseinander als die über die Entwicklung des Menschen“ („Man and Dolphin“ — „Mensch und Delphin“, von John C. Kelly, S. 181).

Beachten Sie das genau. Die Vorstellungen über die Evolution des Menschen sind zugegebenermaßen VERMUTUNGEN. Und manche der Vermutungen sind ziemlich wild. Aber, so räumt die Entwicklungslehre ein, die Vermutungen über die vergangene „Entwicklung“ der Wale sind sogar noch WILDER!

Aber wie entwickelt sich der komplizierte Organismus eines „hochspezialisierten“ Tieres (ein Ausdruck, den Vertreter der Entwicklungslehre gebrauchen, um ihre Verwunderung über die erstaunliche Komplexität vieler Kreaturen zu verbergen)? Wie vollzieht sich die „Entwicklung“?

Evolutionstheoretiker vertreten die Ansicht, daß praktisch *alles* geschehen kann, wenn man GENUG ZEIT einräumt. Bringen Explosionen in Druckereien ein vollständiges Wörterbuch hervor? Stellen Kipplastwagen, wenn sie eine Ladung Ziegelsteine auskippen, fertige Paläste her, komplett mit Teppichen, Vorrichtungen, Kronleuchtern und seltenen Gemälden? Produzieren Schuttabladeplätze Schreibmaschinen, die, wenn sie zusam-

menfallen, dann zufällig ein Konversationslexikon tippen?

Und doch sind *dies* einige der gleichen Argumente, die heutzutage in Hochschulhörsälen vorgebracht werden!

Aber WARUM machen die Befürworter der Evolution „einen Umweg“ bei ihren Vermutungen über die „Entwicklung“ von Walen und Delphinen? Einfach weil sie es müssen, wenn sie ihrer THEORIE *treu* bleiben wollen.

Sehen Sie, die *meisten* (jedoch keineswegs alle) Anhänger der Entwicklungslehre behaupten, das Leben habe im Meer begonnen. (Manche sagen, es habe in Gesteinsspalten angefangen. Andere sagen, in tanzenden Luftblasen im Meer; wieder andere, im Schlamm; andere, in einer „Molekülsuppe“, und manche behaupten im „Schleim“.) Da sie sich *im großen Ganzen* darüber einig sind, daß das Leben im Meer begann, müssen sie darauf bestehen, daß ALLE Lebensformen *allmählich* ihren Weg *aus* dem Meer ans Land und in die Luft gefunden haben.

Aber SÄUGETIERE, die der allgemeinen Klassifizierung von Wirbeltieren entsprechend ihre Jungen lebend gebären und sie säugen, müssen LUFT EINATMEN. Fische brauchen ebenfalls „Luft“, um zu leben, jedoch filtern sie die Luft durch ihre wunderbar komplizierten Kiemen aus dem Wasser.

Also — dem Evolutionsgedanken zufolge war es notwendig, daß diese luftatmenden Säugetiere der Tiefe, die ihre Jungen lebend unter Wasser zur Welt bringen, sozusagen „einen großen Umweg machen“ mußten, um sich zuerst auf dem trockenen Lande zu SÄUGETIEREN zu „entwickeln“ und sich *dann* TEILWEISE wieder zu Fischen zurückzuentwickeln, jedoch unter Beibehaltung ihrer Lungen und ihrer Methode, lebendige Junge zur Welt zu bringen und zu säugen.

Die *Beweise* für solche phantastischen Entwicklungen?

Fehlen alle.

Es gibt keine. Die Evolutionslehre weiß nicht, welche ART von „Tier“ oder WELCHES Tier von WELCHER Art von fossilen Überresten (denn es GIBT KEINE SOLCHEN ÜBERRESTE) sie als die ältesten „Vorfahren“ dieser Säugetiere des Meeres annehmen sollen.

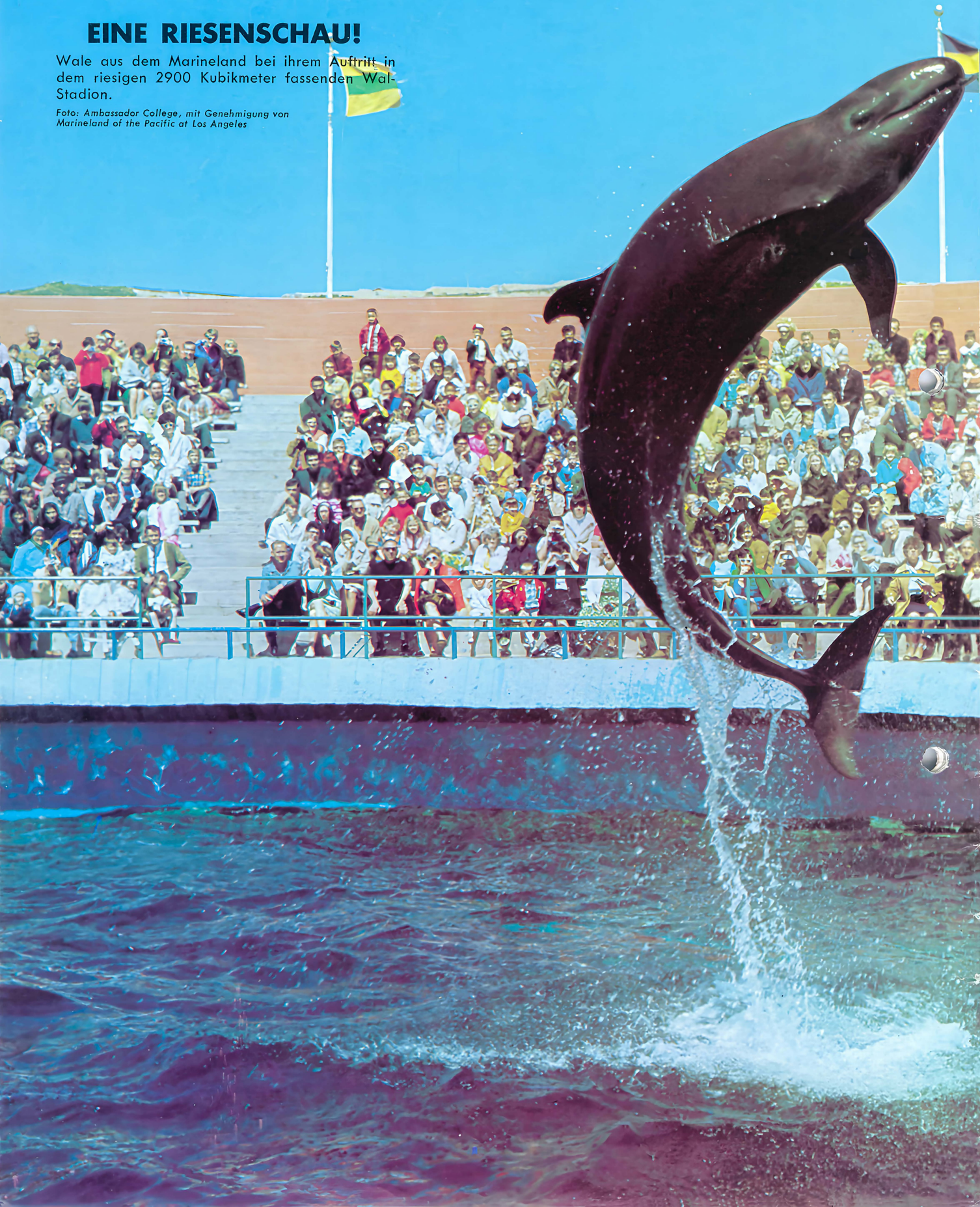
Aber sie verfechten standhaft ihren phantastischen GLAUBEN an eine solche Theorie, trotz des völligen Fehlens jeglicher Beweise.

Wiederum gibt es jedoch Meinungsverschiedenheiten unter den Anhängern der Evolution. „Die Vorfahren aller Wale, die uns durch fossile Überreste bekannt sind, waren Land-Säugetiere“, erklärte Rachel Carson in dem Buch „The Sea Around Us“ („Das Meer, das uns umgibt“), auf

# EINE RIESENSCHAU!

Wale aus dem Marineland bei ihrem Auftritt in dem riesigen 2900 Kubikmeter fassenden Wal-Stadion.

Foto: Ambassador College, mit Genehmigung von Marineland of the Pacific at Los Angeles







Seite 40. „Sie müssen Raubtiere gewesen sein“, fuhr sie mit der Verfechtung ihrer phantastischen Hypothese fort, „wenn wir nach ihren kräftigen Kiefern und Zähnen urteilen wollen. *Vielleicht* haben sie auf ihrer Futtersuche an den großen Flußdeltas und entlang den Ufern seichter Meere Fische und andere Meerestiere in Hülle und Fülle vorgefunden und im Verlauf von Jahrhunderten die Gewohnheit angenommen, diesen weiter und weiter ins Meer hinein zu folgen.“

Aber ist das wahr? Ist das wirklich GESCHEHEN?

Es gibt keine Beweise. Keine Zwischenarten. Kein Wesen TEILS Landtier und TEILS Wal; keines, das *teils* Beine, teils Flossen besitzt; keine Skelette, keine fossilen Abdrücke, keine Beweise irgendwelcher Art.

Ein anderer Experte sagt: „Bisher sind KEINE FOSSILEN ÜBERRESTE VON LANDVORFAHREN DES WAL ENTDECKT WORDEN“ („Introduction to Historical Geology“ — „Einführung in die historische Geologie“, von William L. Stokes, S. 419-420, unsere Betonung).

Und doch — trotz der FEHLENDEN „Beweise“ klammern sich die Verfechter der Evolutionstheorie auch weiter an ihren Glauben. Den Glauben an nichts.

#### Wie man durch den Hinterkopf atmet

Wie atmen Wale und Delphine? Wie atmen sie, während sie schlafen? Warum öffnen sie nicht unbewußt ihre Atemlöcher und atmen Seewasser ein?

Wissenschaftler haben entdeckt, daß die *Zentren*, die die *Atmung kontrollieren*, bei Delphinen *anders* eingerichtet sind als beim Menschen und bei Säugetieren. Der Mensch ist ständig von einer Lufthülle umgeben — deshalb atmet er meistens unwillkürlich (ohne sich einer bestimmten Aufgabe des Atmens bewußt zu sein). Obschon der Mensch sich der Atmung bewußt werden *kann*, geschieht sie meistens doch *unbewußt*.

Aber wie ist es bei einem Delphin? Es ist nur logisch anzunehmen, daß eine durch Lungen atmende Kreatur, die im Meer lebt, sich irgendwie bei jedem Atemzug BEWUSST sein muß, wo sie sich befindet — oder sie könnte ertrinken! Wie ist es beim Schlaf? Wie ist es, wenn er in die Tiefen des Ozeans hinabtaucht?

Wissenschaftler geben offen zu, daß das, was sie über die Delphine und Wale NICHT wissen, eine ganze Menge ist! Sie wissen z. B. nicht, wie es kommt, daß Wale, Seehunde und Delphine das Tauchen bis zu etlichen hundert Metern Tiefe überleben können, ohne daß sie durch den enormen Druck erkranken. Menschliche Taucher

können ums Leben kommen, wenn sie aus einer Tiefe von etwa 60 Metern schnell wieder zur Oberfläche aufsteigen, während Delphine viel tiefer gehen und sofort zur Wasseroberfläche zurückkehren können, ohne Schaden zu erleiden.

Bei dem Versuch, diese wunderbaren Leistungen zu erklären, gestand ein Wissenschaftler: „Die schlichte Wahrheit ist jedoch, daß wir es wirklich nicht wissen [wie Delphine und Wale solch tiefes Tauchen überleben], weil es offensichtlich unmöglich ist, mit einem lebenden Wal in Gefangenschaft zu experimentieren, und es ebenso schwierig ist, einen toten Wal zufriedenstellend zu sezieren“ („The Sea Around Us“, Rachel Carson, S. 41).

Die erstaunliche Atemkontrolle dieser Kreaturen ist ohne Beispiel in der gesamten Schöpfung.

Wissenschaftler sind zwar *noch nicht sicher*, aber sie nehmen an, daß die Zentren, die die Atmung kontrollieren, sich *wahrscheinlich* in der Großhirnrinde befinden, — und nicht wie beim Menschen, im Hirnstamm.

Wenn das wahr ist — dann ist die Atmung bei den Delphinen und Walen *immer* ein bewußter und willkürlicher Vorgang — und niemals unwillkürlich.

Bei einem Experiment hatte ein Delphin möglicherweise Sauerstoffmangel im Blut erlitten und war in ein Bassin zurückgebracht worden. Er fiel auf die rechte Seite, als er zu schwimmen versuchte und war anscheinend unfähig, normal zur Oberfläche zu kommen, um zu atmen. Er stieß zwei kurze scharfe und schrille Pfiffe aus, mit ansteigender und abfallender Tonhöhe — die nicht nur von den Beobachtern deutlich gehört, sondern auch auf Tonband aufgenommen wurden.

Die beiden anderen Tiere im Bassin schwammen sofort zu dem erkrankten Tümmeler, schwammen unter seinen Kopf und stießen ihn zur Oberfläche, so daß er atmen konnte. Er atmete, tauchte unter, und dann folgte eine zwitschernde, pfeifende Unterhaltung zwischen den dreien.

Sie wechselten sich darin ab, an der rechten Seite des verletzten Tieres zu schwimmen, was ihm erlaubte, sich gegen ihre Körper zu drücken, so daß es zur Oberfläche aufsteigen und atmen konnte!

Als die Wissenschaftler nachträglich in die Bemühungen der Delphine eingriffen, entdeckten sie noch eine andere erstaunliche Eigenart. Sie nahmen das erkrankte Tier aus dem Bassin, hielten seinen Kopf in einem Winkel von 45 Grad nach unten und versuchten, Wasser aus dem Atemloch abzulassen. Aber sie fanden heraus, daß Delphine willkürlich Wasser aus den Lungen *ins Maul* blasen können (aber erinnern Sie sich bitte — ihre Nase ist am Hinterkopf!). Allem Anschein

nach sind sie fähig, den Kehlkopf vom Nasenrachen zu lösen! Bis zu dieser Zeit nahmen Wissenschaftler fälschlicherweise an, daß Luft und Nahrungswege vollkommen getrennt seien.

### Und wie steht es mit der Geburt?

Delphinbabys werden UNTER Wasser geboren — und müssen innerhalb von Augenblicken ihren ersten *Atemzug* tun, genau wie Menschenbabys! Aber es besteht ein wichtiger Unterschied! Menschenbabys SCHNAPPEN unwillkürlich nach Luft, und das Atmen wird sofort zu einem unbewußten Vorgang.

Aber das gilt nicht für Delphinbabys.

Wenn die Delphinmutter sie sanft zur Oberfläche schubst, dann müssen sie irgendwie AUTOMATISCH ihr nagelneues Atemloch GERADE IM RICHTIGEN MOMENT öffnen, um Atem zu holen, und es dann wieder fest schließen, bevor sie an der Seite ihrer Mutter untertauchen und mit ihr weiter schwimmen.

SOFORT müssen sie den *willkürlichen* Akt des Atmens PERFECT beherrschen und das Atemloch genau in dem Moment öffnen und schließen, wenn die Rückenwölbung über der Wasseroberfläche ist und kurz bevor sie wieder untertaucht.

Eine Sekunde zu früh — und das kleine Geschöpf würde ertrinken. Eine Sekunde zu spät, und dasselbe würde geschehen.

Und Tümmelerbabys *trinken* auch ihre Muttermilch unter Wasser. An der Seite ihrer Mütter schwimmend, saugen die kleinen grinsenden Kreaturen an den speziell für unter Wasser geschaffenen Saugwarzen ihrer Mutter und bringen es irgendwie fertig, *nur Milch* und kein Salzwasser zu bekommen.

Dabei fällt einem eine weitere erstaunliche Veranlagung des Tümmelers ein.

### Was Wissenschaftler nicht wissen!

Wissenschaftler haben sich gefragt, WIE TÜMMELER WASSER TRINKEN! Einige meinen, die Tiere erhalten Wasser nur durch das Fleisch der Fische, die sie fressen; andere haben sich gefragt, ob sie tatsächlich Salzwasser schlucken und es irgendwie im Verdauungssystem entsalzen.

Wiederum andere haben sich gefragt, ob es nicht irgendwie durch die Haut in die Körper der Tiere gefiltert wird.

Tatsächlich ist das, was man über die Delphine NICHT WEISS, recht wesentlich.

Wissenschaftler wissen, daß Wale und Delphine WANDERN. Aber WIE tun sie das?

Keiner weiß das mit Bestimmtheit. Manche glauben, daß sie bei ihren Wanderungen sich nach Sonne, Mond und Sternen orientieren und dabei

## DIE GEBURT EINES DELPHINS

Im Unterschied zu anderen Säugetieren wird der Delphin mit der Schwanzflosse voran geboren—eine „Steiß-Geburt“! Aber für einen Wasserbewohner eine Notwendigkeit. Ansonsten könnte das Kleine ertrinken, bevor es fähig ist, zum Atmen an die Oberfläche zu kommen. Die erste beobachtete Geburt eines Delphins fand 1947 im Marineland von Florida statt.

Fotos: Marineland of Florida



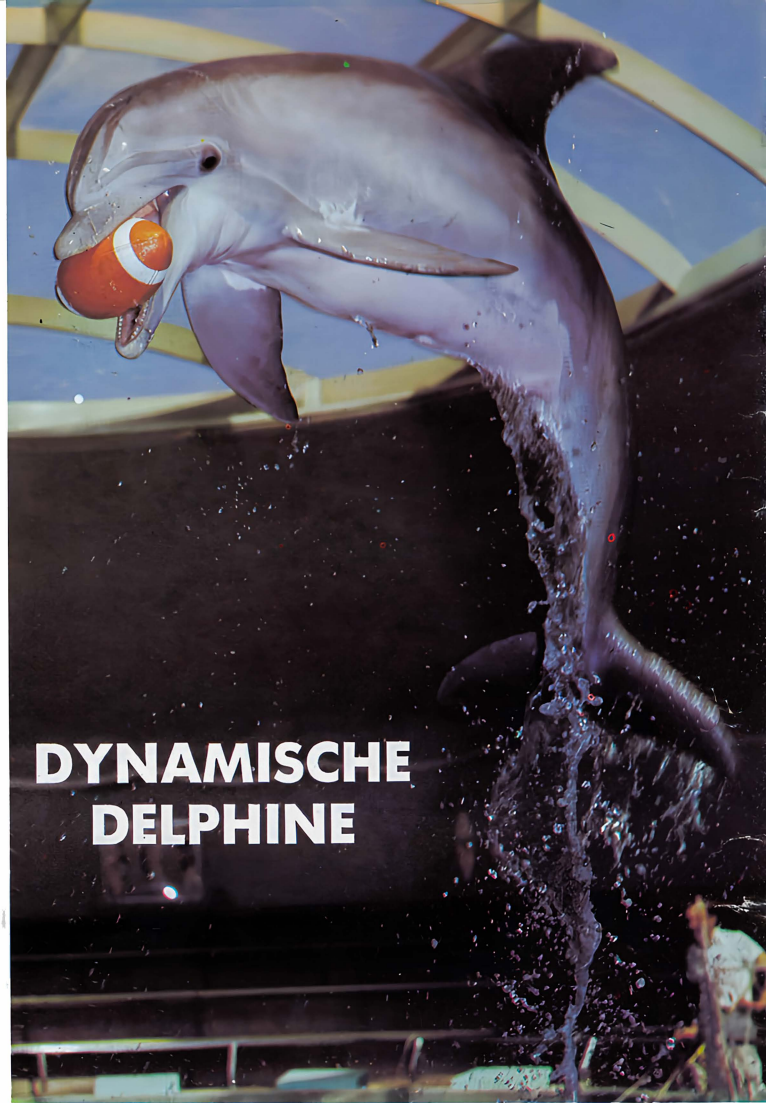
irgendwie die hochkomplizierte und schwierige Aufgabe lösen, einen gischtübersprühten Blick auf entfernte Sterne zu tun, aus Augen, die mehr für das Sehen *unter* Wasser als für das Sehen über Wasser geschaffen sind (obwohl die Sehschärfe eines Delphins in beiden Elementen **AUSGEZEICHNET** ist), oder daß sie vielleicht eine verzerrte Sicht auf *einige* der Sterne durch das Wasser haben.

Andere nehmen an, daß sich ihre Wanderungen nach Tiefenlotungen, nach der Beschaffenheit des Meeresbodens, nach Meeresströmungen, Wassertemperatur, Plankton, Geschmack des Wassers oder nach dem Salzgehalt richten.

Tatsächlich aber, wie all dieses zeigt, wissen sie einfach nicht, *wie* Delphine und Wale wandern.

Wissenschaftler fragen sich, wie intelligent Delphine eigentlich sind. Zum Beispiel sprach einer von der Möglichkeit, daß Delphine eine Art „Nomadenkultur“ haben und vielleicht sogar auf ihren Wanderungen für ihren Nahrungsbedarf *Fische* als eine Art Viehherde *mit sich treiben!*

Da ein Delphinbaby erst nach 18 bis 21 Monaten entwöhnt ist, glauben die Wissenschaftler, daß die Babys von ihren Müttern während dieser Zeit in *vielen* Dingen angelehrt werden, und daß ihre großen Gehirne (man hat bis jetzt noch keinen Wal mit einem kleineren Gehirn gefunden als dem des Menschen) fähig

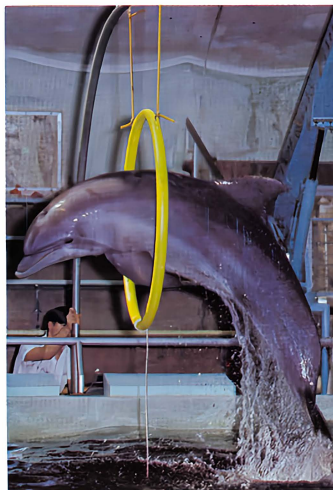


## DYNAMISCHE DELPHINE



Einige der cleveren Kunststücke, die Delphine im Zoo von Brookfield, USA, vorführen. Delphine lernen leichter und schneller als die meisten anderen Säugetiere.

Foto: Mittendorf — Brookfield Zoo



sind, ein erstaunliches Maß an Wissen aufzuspeichern, das auf das Schwatzen, Pfeifen, die Gebärden, Körperbewegungen und Tätigkeiten der Mutter zurückzuführen ist.

Ihr Sehvermögen ist erstaunlich. Um den Effekt zu vermeiden, den Sie erleben, wenn Sie mit einer Tauchermaske vor dem Gesicht aus einem Schwimmbad nach *oben* schauen (Sie würden nur einen verzerrten Spiegel sehen, mit Ausnahme der Stelle direkt über Ihrem Kopf), strecken Delphine ihren Kopf hoch aus dem Wasser und schauen sich nach allen Richtungen um. Ihre Sehkraft ist *unter* und über Wasser gleich gut.

Wissenschaftler fragen sich, ob Delphine eine besonders geformte Hornhaut haben — in der Mitte anders geformt als an den Rändern. Sie wissen bereits, daß die Regenbogenhaut einen Vorhang hat, der, wenn er hell beleuchtet wird, einen U-förmigen Schlitz sehen läßt. Dieser Schlitz wird an der Luft gebraucht, aber im Wasser wird dieser Vorhang gehoben, da das Licht reduziert ist, wodurch es dem Zentrum der Hornhaut ermöglicht wird, sich im Wasser auf den gleichen Sichtwinkel (die Fläche im Auge, die scharfes Sehen möglich macht) einzustellen.

Haben Delphine Muskelkontrolle über ihre Hornhaut? Möglicherweise. Die Hornhaut könnte sich durch Muskelkontrolle entlang des die knorpelige Außenhaut umgebenden freien Randes abwechselnd wölben und strecken, da das Tier eine außergewöhnliche Kontrolle über den Augapfel hat, wodurch es nach oben, hinten, vorn und unten blicken kann.

Die Hornhaut könnte, so glauben Wissenschaftler, ein sehr komplizierter wasserhaltiger Sack sein, der, wenn er sich abwechselnd streckt oder erschlafft, fähig wäre, sich auf die zwei vollkommen verschiedenen Elemente Luft und Wasser perfekt einzustellen!

Aber sie wissen das nicht bestimmt!

Und die Haut eines Delphins ist bemerkenswert! Haben Sie je versucht, eine Türmatte oder ein altes Teppichstück mit einem Schlauch abzuspitzen? Es entstehen fast keine Spritzer!

Wissenschaftler haben herausgefunden, daß Delphine eine bemerkenswerte, aus mehreren Lagen bestehende Haut haben, die zum Teil völlig mit *Wasser durchtränkt* wird, was dem Tier erlaubt, *viel* schneller durchs Wasser zu schießen. Die Marine denkt an Experimente mit hautartigen Überzügen für ihre Unterseeboote, um noch größere Geschwindigkeiten zu erzielen. Nebenbei bemerkt, wenn Sie das nächste Mal ein Bild von der stumpfen Nase eines Atom-U-Boots der US-Marine sehen — denken Sie daran: es wurde so

entworfen, weil man herausfand, daß die stumpfere Nase der Riesenwale sich aquadynamisch besser für hohe Geschwindigkeiten eignet als die spitzeren Bugs älterer U-Bootmodelle.

### Das Dilemma des unschlüssigen Delphins

Jetzt lassen Sie uns in der Zeit weit zurückgehen. Weit, weit zurück — selbst über die wildesten Träume eines Evolutionstheoretikers hinaus. Lassen Sie uns sicher sein, daß wir **GENÜGEND** Zeit umfassen — lassen Sie uns also soweit zurückgreifen, daß es unmöglich ist, die Zeit in Zahlen zum Ausdruck zu bringen.

Bedenken Sie, daß genügend genetische Veränderungen stattfinden mußten, damit einer der weit entfernten Vorfahren der Delphine eine neue, **ERSTMALIGE** Erfahrung machen konnte. Es muß jenes **ERSTE** Mal in der Geschichte des Delphinentums gegeben haben, als einige dieser Kreaturen einfach **NICHT** mehr ans Land zurückkamen.

Also stellen wir uns einmal vor, wir beobachteten Deppi, den traurigen Delphin, der zweifelnd überlegt, ob er, ohne zu ertrinken, in die Tiefe tauchen kann.

Deppi ist verwirrt. Seine Vorfahren hatten es fertiggebracht, durch eine ungeheure genetische Veränderung (so ähnlich würde die Geschichte lauten) ihre Beine gegen Flossen auszutauschen, ihr Fell abzuwerfen und gegen eine phantastisch entworfene dreischichtige Haut auszutauschen, die Wasser aufsaugt und die Geschwindigkeit erhöht; die Nase auf den Hinterkopf zu verlegen; den ganzen Stoffwechsel, die Nahrung, den Knochenbau, das Fortpflanzungssystem, die Gehirngröße, Augen, Lunge, Nervensystem und Stimme umzugestalten.

Deppi hatte es irgendwie zustandegebracht, all diese Merkmale zu erhalten, trotz der Millionen von Tragödien, die ihn in dieses zweifelhafte Dilemma führten.

Sehen Sie, Millionen seiner Vorfahren waren ertrunken, weil ihre genetische Struktur nicht vollständig mutiert war. Sie wurden mit Wasser durchtränkt, als ihr Fell das Wasser aufzog, und mit ihren Flossen, die noch keine richtigen Flossen waren (es handelte sich in Wirklichkeit um Beine mit Klauen), konnten sie sich nicht schnell genug zur Oberfläche zurücktreiben.

Eine weitere große Zahl ertrank durch unwillkürliches Atmen in seichten Gewässern, während sie ihre neuen Atemlöcher ausprobierten. Außerdem ertranken Millionen von Babys, als sie unter Wasser geboren wurden und sofort literweise Wasser durch den oberen Teil ihres Kopfes einso-gen.

Millionen anderer kamen um, als sie bei der Verfolgung eines flüchtenden Leckerbissens, eines



schnellen Gelbschwanzes, noch tiefer zu tauchen versuchten. Nachdem sie in eine Tiefe von 230 m getaucht waren, kamen sie wieder zur Oberfläche, brachen aber in Krämpfen zusammen, die von der Druckluftkrankheit hervorgerufen wurden, als sich Stickstoffbläschen in ihrem Blut bildeten.

In Wirklichkeit haben solche Kreaturen nie existiert.

Auch Deppi existiert nicht, weil seine Vorfahren alle umgekommen sind.

Aber lassen wir unsere Einbildungskraft mit großer Flosse — äh, ich meine, mit großem Fleiß — spielen!

### Deppis Reise

Deppi weiß, daß ihm eine große Reise bevorsteht. Seine neuen Gene haben ihm den Drang gegeben. Sein Instinkt sagt ihm, daß er richtig ausgerüstet sein muß, um diese große heldenhafte Reise zu überleben (er hat sich endgültig entschlossen, 12 000 km quer durch die weglosen Meere zu wandern). „Laß mal sehen“, überlegt Deppi (bildlich gesprochen), „Kompaß? Karten und Pläne? Lotungen der Meerestiefen? Habe ich die Berichte über Plankton und Fischbestände? Und wie steht es mit dem gewaltigen Schatz an meteorologischem Wissen, Astronomie und Informationen über Strömungen, Fluten, Salzgehalt, Ozeangeschmack und darüber, wie man die Sterne durch salzige Gischt beobachten kann?“

Deppi zögert.

Aber ein seltsamer, durch die Evolution beherrscher, unwiderstehlicher, genetischer Drang (vielleicht dasselbe Gefühl, das manche Studenten erfahren, wenn sie ähnliche märchenhafte Geschichten in gelehrterer Sprache lesen?) ergreift den unschlüssigen Delphin.

Nach einem tiefen Atemzug stürzt er sich in die wogenden Fluten.

Vergnügt schwimmt er dahin und kommt regelmäßig zum Atmen an die Oberfläche. Er hat jetzt eine einigermaßen erfolgreiche Methode des Luftholens entwickelt — er bläst im Moment des Auftauchens die Luft aus, um seine neue, am Hinterkopf befindliche Nase freizumachen, und schnappt noch schnell nach Luft, bevor er wieder untertaucht.

So schwimmt er viele Meilen. Und er wird sehr, sehr durstig. Schließlich waren die letzten

---

Foto: Ambassador College, mit Genehmigung von Marineland of the Pacific at Los Angeles

„Spazierengehen“ auf dem Wasser — ein Delphin kann seinen ca. 2 1/2 Zentner schweren Körper aufrichten und rückwärts durch das Wasser „spazierengehen“.

paar Sardinien, die er aß, ziemlich salzig! Jetzt etwas trinken! Aber — „O NEIN!“ Das hatte er ganz vergessen! Er war gewohnt, immer an Land zu gehen, um sich, wie *jeder* selbstbewußte Halb-Delphin, der etwas auf sich hält, mit einem Trunk schönen frischen Wassers zu erquicken!

Und der arme Deppi vergaß, daß seine genetische Beschaffenheit es ihm nicht erlaubte und ermöglichte, Salzwasser zu trinken!

Er bereitete seine Hornhaut auf einen Blick in die Umgebung über Wasser vor; und mit Hilfe von machtvollen Schlägen seiner neuen Schwanzflosse reckt er seinen Kopf aus dem Wasser und schaut sich um.

Nichts. Nur die Weite des Ozeans. Ozean und noch mehr Ozean. All das Wasser, und nicht ein Tropfen, den man trinken kann! Er hat seine Entsalzungsanlage noch nicht entwickelt!

Verzweifelt schwimmt er in immer größeren Kreisen. Keuchend und nach einem Schluck Wasser lechzend, sucht er Land.

Zu guter Letzt, der Erschöpfung nahe, verschluckt er einige Liter Salzwasser. Dann stirbt er unter Qualen, als sein Frischwassermagen und Frischwasserkörper all das Salz aufnimmt.

Die gleichen Schwierigkeiten könnten für *all* die erstaunlich komplizierten Fähigkeiten der Delphine und Wale angewandt werden.

Aber lassen Sie uns LOGISCH sein.

KANN es möglich sein, daß solch eine wunderbar entworfene, perfekt geformte, erstaunlich komplizierte Kreatur einfach plötzlich „auf-tauchte“?

Vergessen Sie nicht, daß irgendwie und irgendwo, WENN Evolution überhaupt eine Grundlage hat, diese ALLERERSTEN „angehenden Delphine“ in See stachen. Aber wie steht's mit ZWEIEN, die das Land gleichzeitig verließen? Wie steht's mit der zweckdienlichen Einrichtung der Fortpflanzungsorgane (die wir in diesem Artikel nicht einmal beschrieben haben!) und all den

phantastischen Dingen, die Sie über Delphine gelernt haben?

Bedenken Sie auch, daß die ALLERERSTE Wanderung, das ALLERERSTE Tieftauchen, der ALLERERSTE Versuch, Fische für eine Mahlzeit zu fangen, die ALLERERSTE Verwertung von Salzwasser, die ALLERERSTE Unterwassergeburt, die ALLERERSTE willkürliche Atemkontrolle — diese und eine Unzahl anderer phantastischer ERSTVERSUCHE — alle ZUR GLEICHEN ZEIT STATTFINDEN mußten! In dem gleichen AUGENBLICK, in dem der erste Delphin schwamm!

Und sehen die Wissenschaftler nun *hinter* diesen phantastischen Fähigkeiten einen großen Gedanken und Plan? Schließen sie auf einen großen ENTWURF und eine komplizierte SCHÖPFUNG? Bezeigen sie EHRFURCHT vor der großen INTELLIGENZ, die erforderlich ist, solch gewaltige Kreaturen zu ERSCHAFFEN und ihnen *Leben* zu geben?

Keineswegs. Sie sehen nur das Geschöpf — nicht den Schöpfer. Sie sehen nur die materielle Schöpfung — nicht ihren Schöpfer, Entwerfer, Erhalter und HERRSCHER!

Als Gott einen Menschen (Hiob) DEMÜTIGEN wollte, wies er auf die gewaltigen Kräfte der Riesen der Tiefe hin — und forderte Hiob auf, er solle *sich* mit der großen Schöpfung Gottes vergleichen! Als Hiob diese Kreaturen sah, VERABSCHEUETE er sich — und bereute in Staub und Asche! Zu guter Letzt sah er den GROSSEN Gott, der alles Leben ENTWORFEN und ERSCHAFFEN hatte — und er sah sich in seiner völligen Wertlosigkeit im Vergleich zu Gott, anstatt im Vergleich zu anderen Menschen.

Aber unglücklicherweise scheint das manche Leute nicht zu überzeugen.

Also versuchen wir es noch einmal.

Wale und Delphine sind gewiß außergewöhnliche Säugetiere. Aber es existiert ein *sogar noch* rätselhafteres Säugetier, das man in Australien vorfindet. Es hat die Evolutionstheoretiker praktisch verblüfft.

## Das unglaubliche Schnabeltier

„BIZARR!“ „MONSTRÖSER, seltsamer Kauz!“ „UNGLAUBLICH!“ „Eine unmögliche Flickwerk-kreatur!“ sagen Anhänger der Evolutionstheorie über das Schnabeltier.

Das sind die von einem Schock kündenden Erklärungen, die von Vertretern der Evolutionstheorie abgegeben werden, wenn sie versuchen, eine der „seltsamsten“ Kreaturen, die heute lebt — das Schnabeltier — zu beschreiben und zu erklären.

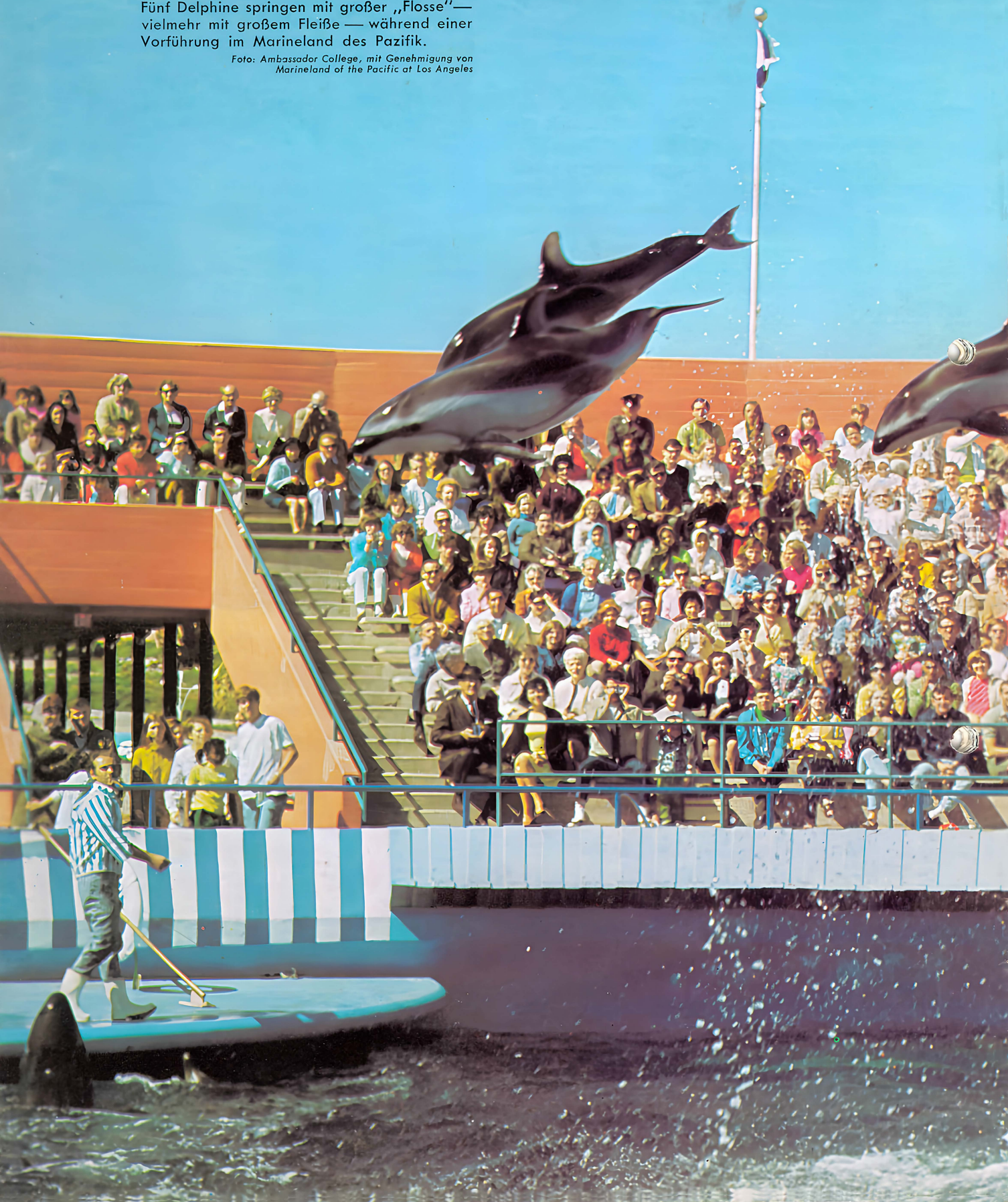
Das Schnabeltier, in Australien zu Hause,

SCHEINT ein „Flickwerk“ zu sein — weil die Evolutionstheoretiker gerne *eine gewisse Ähnlichkeit oder Wechselbeziehung* in allen Lebewesen sehen möchten. Bei dem Versuch, das Schnabeltier mit verschiedenen anderen Tieren in Beziehung zu bringen, mußten die Anhänger der Evolution mindestens vier oder fünf sich voneinander *weitgehendst* unterscheidende Tiere hinzuziehen — die sich nirgendwo in dem rein eingebildeten „evolutionären Stammbaum“ auch nur nahe kommen.

# HÖHENFLUG

Fünf Delphine springen mit großer „Flosse“ —  
vielmehr mit großem Fleiße — während einer  
Vorführung im Marineland des Pazifik.

*Foto: Ambassador College, mit Genehmigung von  
Marineland of the Pacific at Los Angeles*







Das Schnabeltier sieht auf den ersten Blick wie ein seltsamer kleiner, entenartiger Biber-Otter aus. Es hat Vorderfüße, die wie bei dem Otter mit Schwimmhäuten versehen sind, aber mit einer festen Haut, die beim Schwimmen bis über die Zehen *hinwegreicht*, beim Graben jedoch bis *hinter* die Zehen zurückgezogen wird! Das Männchen hat einen scharfen, hohlen Sporn am Hinterfuß. Wie der Zahn der Kreuzotter birgt er ein ziemlich gefährliches Gift.

Aber sein Schwanz ist muskulös und *flach* wie ein Biberschwanz geformt — dennoch, obschon er wie ein Biberschwanz *aussieht*, ist er mit Pelz statt mit SCHUPPEN überzogen! Der Bau der Schulter oder des „Schulgürtels“ ist entschieden *reptilar-tig*.

Und dann ist da der merkwürdig aussehende „Schnabel“. Aber während Enten einen verhältnismäßig harten und beinernen Schnabel haben, ist der Schnabel des Schnabeltiers von weicherer Beschaffenheit, wie geschmeidige Haut, und ist voller hochempfindlicher Nerven. Wenn das Schnabeltier bei der Suche nach Nahrung auf den Grund seines nassen Aufenthaltsorts hinabtaucht, *schließt* es *seine Augen* und findet seinen Weg mit dem höchst wirksamen Orientierungssystem, das in seinem „Schnabel“ eingebaut ist — und verschlingt Würmer und andere Nahrung aus dem Wasser.

Da das kleine Tier seine Jungen „säugt“, wird es als Säugetier „klassifiziert“. Aber — so erstaunlich das auch klingen mag, es *legt Eier!* Die Eier sind ihrer Art nach „reptilar-tig“, ihrem Aussehen nach ähneln sie Schildkröteneiern und sind mit einem hautähnlichen Gewebe anstatt einer harten Schale überzogen. Und das kleine Schnabeltier „säugt“ seine Jungen nicht wirklich, es sondert die Milch vielmehr aus einer Milchdrüsenöffnung ab, die dann von den Bauchhaaren abtropft und von den Jungen *abgeleckt* wird.

Aber trotz des entenähnlichen Schnabels, biberartigen Schwanzes, der schlangenähnlichen Eier, des Giftsporns, der otterartigen Vorderfüße, obwohl diese kleine Kreatur ihre Jungen säugt (jedoch nicht wirklich!), und trotz der zahlreichen Eigenschaften der Säugetiere, hat sie nur eine einzige Bauchöffnung für Ausscheidungen, Paarung und Geburt — genau wie die REPTILIEN! Aber das „Störende“ ist, es ist ein *Warmblüter*, was Reptilien nicht sind! Außerdem speichert es Nahrung in Bäckentaschen auf, wie einige Säugetiere das tun, aber IM GEGENSATZ zu Säugetieren hat es kein äußeres Ohr, sondern nur eine Öffnung, die zu den inneren Gehörorganen führt!

KEIN WUNDER, daß die Anhänger der Evolution „verwirrt“ werden, wenn sie den Versuch ma-

chen, das Schnabeltier in ihrem Stammbaum der Evolution „richtig zu plazieren“!

In der Tat haben die Evolutionsvertreter früher den leichtesten Ausweg gewählt — sie haben sich einfach geweigert zu glauben, daß dieses Geschöpf existiert. Andere sagten, es handle sich um einen sonderbaren SCHABERNACK.

### Ein chinesischer Scherz

Zoologen glaubten tatsächlich, daß einige geschickte Chinesen Teile von verschiedenen Tieren ZUSAMMENGENÄHT hätten. Diese zusammengeflochtenen Tiere — dachten die Zoologen — hätte man scherzhalber an Seeleute verkauft.

Um 1798 beschrieb ein englischer Naturwissenschaftler, George Shaw, eines dieser Flickwerk-Schnabeltiere.

„Von all den Säugetieren, die bis jetzt bekannt sind, scheint es das *außergewöhnlichste* in seiner Gestaltung zu sein. Es trägt einen Schnabel zur Schau, der eine perfekte Ähnlichkeit mit dem Schnabel einer Ente aufweist, den man an den Kopf eines Vierfüßers VERPFLANZT hat.

Dieser Eindruck ist so zutreffend, daß es auf den ersten Blick so aussieht, als ob es sich um irgendeine GEFÄLSCHTE künstliche PRÄPARIERUNG handle.

Bei einem so außergewöhnlichen Subjekt wie dem gegenwärtigen ist ein gewisser Grad Mißtrauen nicht nur verzeihlich, sondern lobenswert; und ich sollte vielleicht zugeben, daß ich fast meinen eigenen Augen NICHT TRAUEN“ (Zitiert in „The Platypus“ — „Das Schnabeltier“, von Harry Burrell, S. 17, 19).

Dieses Tier ist so seltsam, daß ein Wissenschaftler es sogar als „Paradoxon“ betitelte. Zum Glück wußten die Naturwissenschaftler damals nicht, daß das Schnabeltier Eier legt und seine Jungen säugt. Andernfalls hätte die geistige Gesundheit dieser Klasse von Wissenschaftlern Schaden erleiden können.

Ein anderer Zoologe aus Edinburgh in Schottland hatte dies über das Schnabeltier zu sagen:

„Es ist wohlbekannt, daß Exemplare dieses wirklich außergewöhnlichen Tieres, als es zum erstenmal nach Europa gebracht wurde, von vielen als FÄLSCHUNGEN angesehen wurden. Die Tiere erreichten England auf Schiffen, die durch die indischen Gewässer gefahren waren; ein Umstand, der Verdacht unter den Wissenschaftlern erregte, weil sie die ungeheuren Fälschungen kannten, die die kunstfertigen Chinesen damals europäischen Abenteurern aufbanden.

Diese orientalischen Tierausstopfer waren sehr berüchtigt wegen ihres Geschicks, NICHTEXISTIERENDE TIERE für den Verkauf an gutgläubige

Seeleute anzufertigen, wie z. B. das sogenannte ‚östliche Meerweib‘, das man gelegentlich noch heute in Kuriositätenläden sieht und das aus dem Vorderteil eines Affen besteht, der geschickt an den Schwanz eines Fisches genäht wurde“ („Furred Animals of Australia“ — „Pelztiere Australiens“, von Ellis Troughton, S. 4).

### Das Schnabeltier endgültig akzeptiert

Aber es war kein chinesischer Scherz! Und es war auch kein Irrtum. Hier war eine Kreatur auf der Basis „wissenschaftlicher“ Klassifizierung, die weder Säugetier, Vogel noch Reptil sein konnte! Das Schnabeltier PASSTE einfach nicht in das evolutionäre Schema der Dinge.

Und noch erstaunlicher war, daß es NICHTS an dem Schnabeltier gab, was als Übergangsstufe bezeichnet werden konnte. Es war hochintelligent und in bemerkenswerter Weise für die Erfordernisse seiner Umwelt ausgestattet.

Da man nie ein lebendiges oder gut präpariertes Exemplar gesehen hatte, hatten die meisten Zoologen die Vorstellung, daß ein solches Geschöpf existieren könnte, geringschätzig abgetan.

Aber zu Anfang des 19. Jahrhunderts gewann das Schnabeltier seinen Ehrenplatz als bona fide anerkannter Erdbewohner!

„Das durch die schriftliche Beschreibung des Schnabeltiers hervorgerufene Aufsehen lebte einige Jahre später erneut auf und wurde noch verstärkt, als das Britische Museum zwei Exemplare erhielt, die von Gouverneur James Hunter aus Neusüdwaies in Australien in einem mit Spiritus gefüllten Behälter zugeschickt worden waren.

Getrocknete Außenhäute hatte man schon vorher bekommen, aber dies waren die ERSTEN wirklichen Exemplare, die man außerhalb der Antipoden-Inseln zu sehen bekam.

Sie wurden Everard Home, einem ausgezeichneten Anatom, zur Sezierung übergeben. Der Bericht Dr. Homes versetzte die Mitglieder der Königlichen Gesellschaft in ungläubiges Staunen. Er erklärte dieses Eierlegende Wasser-Säugetier als UNERHÖRT, ABER ECHT!“ („Marvels and Mysteries of Our Animal World“ — „Wunder und Geheimnisse unserer Tierwelt“, „Reader's-Digest“-Veröffentlichung, S. 82.)

### Wer ist durcheinander?

Warum äußern Zoologen, Klassifizierer und andere Wissenschaftler solche Zweifel gegenüber dem Schnabeltier? Warum bleibt ihnen bei der Registrierung der Teile des Schnabeltieres vor Ungläubigkeit die Luft weg?

Sonderbarerweise stört sich das Schnabeltier

nicht an seiner „Flickwerk“-Erscheinung. Es lebt munter weiter — und vermehrt sich.

Die Antwort ist die, daß das Schnabeltier die *Flickwerktheorie* zerreißt — die Theorie der Evolution!

Warum?

Die Evolutionstheorie gründet sich zum größten Teil auf VERGLEICHE. Evolutionstheoretiker *vergleichen* eine Kreatur mit der anderen und versuchen dann, einen Familienstammbaum zu konstruieren.

Allerdings, wie wir alle wissen sollten, ist der Vergleich nur eine andere Form von ANALOGIE. Und Analogien selbst beweisen NICHTS. Sie können nur dem eine Erklärung hinzufügen, was bereits bewiesen ist.

Aber das Schnabeltier ENTWURZELT die Familienstammbäume, die die Vertreter der Evolution so säuberlich angelegt haben. (Mehr davon später!) Aber jetzt lassen Sie uns einige dieser *unglaublichen* Erklärungen, die Wissenschaftler abgegeben haben, lesen und analysieren.

„Jeder, der über das Schnabeltier schreibt, gibt zunächst einmal seiner *Verwunderung Ausdruck*. Noch nie hat es ein derartig verwirrendes Tier gegeben. Diese Verwunderung findet einen sehr kuriosen Niederschlag in dem ernsthaften Bestreben, Blumenbachs Bezeichnung *Paradoxon* entgegen allen Regeln der zoologischen Nomenklatur beizubehalten“ („The Platypus“ — „Das Schnabeltier“, von Harry Burrell, S. 6).

In einem Artikel von Charles H. Holmes wird berichtet: „Es schien eine unmögliche Flickwerk-Kreatur zu sein, die ebenso im Wasser wie an Land zu Hause war und etwas vom Fisch, Vogel, Säugetier und Reptil hatte und den Namen wohl verdiente, der ihm zu Anfang gegeben worden war: *Ornithorhynchus paradoxus* oder Vogelschnabel-Paradoxon“ („Australia's Patchwork Creature“ — „Australiens Flickwerk-Kreatur“, „National Geographic Magazine“).

Aber warum sollte das Schnabeltier als ein Paradoxon erscheinen? Es scheint recht gut zu überleben. Es fühlt sich nicht wie ein Flickwerk-tier. Eigentlich ist das Schnabeltier ein recht niedriges Geschöpf.

### Ein Schock für Zoologen

Hier ist ein weiteres Eingeständnis des Schocks:

„Da es das Ziel der Wissenschaft ist, nach Ordnung in dem *scheinbaren Chaos* der Natur zu suchen, war es für Zoologen vor 160 Jahren wie ein SCHOCK, als sie einem kleinen Pelztier mit einem biberartigen Schwanz und einem entenartigen

# DAS SCHNABELTIER

Dieses Schnabeltier lebt in einem Spezialtank des Sir-Colen-McKenzie-Schongebietes in Healesville, Australien.

Foto: Ambassador College





Schnabel gegenüberstanden“ („The Wonders of Life on Earth“ — „Die Wunder des Lebens auf Erden“, „LIFE“-Veröffentlichung, S. 174).

Kein Tier hat so viele Meinungsverschiedenheiten unter Wissenschaftlern und Vertretern der Evolutionstheorie hervorgerufen.

Ein weiterer Ausruf des Schocks erschien kürzlich in einer australischen Veröffentlichung:

„Australien ist ein Land . . . der seltsamsten Käuze von Tieren auf der ganzen Erde . . . Schnabeltiere sind nicht nur ein zunächst fast UNGLAUBLICHER Anblick, sondern vielleicht die anpassungsfähigsten Geschöpfe, die je liefen, schwammen oder Höhlen gruben!

Sie haben sich **JEDEN VERRÜCKTEN TRICK** angeeignet, den die *Evolution* geliefert hat“ („He's Just an Old Fossil“ — „Es ist nur ein altes Fossil“, von Kendrick Howard, aus „Walkabout“, S. 12).

Aha, jetzt kommen wir dem Problem schon näher.

*Warum* ist es ein solch „seltsamer Kauz“? Weil es *offenbar zu viele* evolutionäre Neuerungen unter einer Haut hat. Bedenken Sie bitte, bei dem Schnabeltier ist nichts verkehrt. Es ist ein Tier, das in seine Umgebung hineinpaßt; es ist nicht behindert; es ist nicht lahm.

Das Schnabeltier kommt tatsächlich ganz gut zurecht.

*Aber es beunruhigt die Vertreter der Evolution!*

Oh, sie versuchen es hinwegzuerklären. Aber in ihren geheimsten Gedanken müssen die Evolutionstheoretiker sich wegen dieser Plage der Schnabeltiere sehr unbehaglich fühlen.

Ein anderes Buch klagt das unschuldige Schnabeltier folgendermaßen an:

„Das Schnabeltier Australiens und Tasmaniens [ist] das **WUNDERLICHSTE** aller lebenden Säugetiere“ („Die Evolution“, aus der „LIFE“-Buchreihe „Wunder der Natur“, S. 60).

## Verblüffendes Schnabeltier

Foto: Ambassador College



Aber was ist *in Wirklichkeit* „wunderlich“ bei dem Schnabeltier?

Absolut *nichts*. Es ist *perfekt* gestaltet für seinen bestimmten Platz in der Natur, ein großartiger Schwimmer, ein gutes Wühltier, ein robustes, glückliches, geschäftiges kleines Geschöpf, das grollend auf die hysterischen Anschuldigungen der Wissenschaftler starrt, die für seine Existenz in ihren Lieblingstheorien keinen Raum ließen. Kann das Schnabeltier etwas dafür, wenn die Evolutionstheorien so unheimlich unzulänglich sind, daß sie keinen Platz für seine Existenz vorsehen?

Bedenken Sie nur! Die Evolutionstheoretiker glauben sogar, daß die verschiedenen TEILE des gleichen Tieres „ohne Beziehungen zueinander“ sind, und doch funktionieren sie *PERFEKT* zusammen!

Die Evolution verlangt, daß wir erklären, alle Lebensformen, ganz gleich, wie „seltsam“ sie erscheinen (und was könnte seltsamer sein als ein Elefant oder eine Giraffe oder ein Rhinoceros oder ein Narwal), hätten sich *ALLMÄHLICH* aus gemeinsamen Urvorfahren entwickelt.

Diese allmähliche Entwicklung, behaupten

sie, wurde von dem *ALLMÄCHTIGEN* Pseudo-Gott geleitet, von dem in so vielen Schriften als „natürliche Auslese“ gesprochen wird. Diese „natürliche Auslese“ bestimmte mehr oder weniger *AUTOMATISCH*, welche Kreaturen am besten für ihre Umgebung geeignet waren — welche sich „anpassen“ oder durch eine Art erforderlicher „Veränderung“ gehen konnten, die von der sich verändernden Umwelt bedingt wurde.

In ihrem Versuch, diese erdachten „Veränderungen“ und „Anpassungen“ *darzustellen*, liefert die Evolution Ansichten von seltsamen „Familienstammbäumen“ — Bilder von verschiedenen „einfachen“ Lebensformen, gefolgt von Krestieren, Quallen und dergleichen, die dann abzweigen in Fische, Amphibien, Landsäugetiere; und dann die Bäume hinauf zu verschiedenen springenden Säugetieren und zu Vögeln, oder von den Landsäugetieren zum Menschen.

Ist es dem durchschnittlichen Laien je in den Sinn gekommen, daß *alle* solche Versuche, einen Entwicklungsprozeß durch verschiedene „Verwandtschaftsgrade“ bei solchen Geschöpfen zu „zeigen“, reine Schlußfolgerungen durch Analogie sind? Wie wir bereits erwähnt haben, ist eine Analogie *KEIN BEWEIS*. Sie macht lediglich das klar, was *bereits* durch Tatsachen *bewiesen* wurde.

Kommt es dem Laien je in den Sinn, Beweise zu verlangen für die vielen tausend „Zwischenstufen“ in der Entwicklung der verschiedenen Exemplare, die vielleicht solch eine phantastische Geschichte glaubhaft machen könnten? Daß es unendlich viel mehr Varianten von Kreaturen mit Halbschuppen und Halbfedern gegeben haben müßte als solche mit ganzen? Und daß besonders, da diese Kreaturen (die nicht existierten) „nicht so gut zum Überleben ausgerüstet“ waren, gerade die fossilen Aufzeichnungen mit solchen Beweisen *ANGEFÜLLT* sein müßten — während es in Wirklichkeit gar keine gibt?

### Der allererste „Grünschnabel“

Wir wollen die evolutionäre Vorstellung „allmählicher“ genetischer Veränderungen durch „natürliche Zuchtwahl“ zur Grundlage nehmen und logisch vorgehen. Lassen Sie uns in die Vergangenheit zurückwandern. Weit, weit zurück — Millionen oder Milliarden (oder, wenn die Evolutionstheoretiker darauf bestehen, selbst Trillionen) von Jahren.

Wir sehen uns unseren ersten kleinen „Grünschnabel“ an — ein Produkt von Hunderten und aber Hunderten von Generationen ständiger Neuerungen. Er ist fraglos noch *kein* vollentwickeltes Schnabeltier, komplett mit Biberschwanz,

Entenschnabel, Otternkörper, Giftsporen, Milchdrüsen oder Schildkröteneiern!

Irgendwie haben seine genetischen Verbindungen verursacht, daß er irgendwo zwischen oder unter oder irgendwo in der Nähe der einen oder der anderen „Entwicklungsstufe“ ist.

Sagen wir, er lebt an den Ufern eines Flusses. Aber er kann noch nicht schwimmen, denn — da er wie jedes andere normale, in der Erde wühlende Tier ist — haben seine Gene nur Klauen zum Graben hervorgebracht; er hat aber keine zurückziehbaren Schwimmhäute, er hat noch nicht „gelernt“, seinen Atem lange genug anzuhalten und er hat noch kein wasserdichtes Fell entwickelt.

Aber wenn das wahr ist, warum sollten sich die Gene dann verändern, um mit einziehbaren Schwimmhäuten versehene Füße zu entwickeln und ihm erlauben, *nur mit den Vorderfüßen* zu schwimmen, während er die Hinterfüße recht nutzlos hinterherzieht?

Aber wenn Evolution durch unregelmäßige genetische Mutation verursacht und durch *blinde* natürliche Auslese bestimmt wird, WARUM gibt es dann *Zweck* und *Plan* für jede Eigenart des Schnabeltieres? Die Evolutionstheoretiker befinden sich in einer Zwickmühle.

Aber jetzt zurück zu unserer Geschichte.

Der hungrige „Grünschnabel“ macht am Ufer des Flusses halt. Einst waren seine Vorfahren gewohnt, verschiedene winzige Tierchen zu fressen oder Pflanzen oder was ihnen sonst besonders zugesagt haben mag.

Aber die neu umgewandelten Gene verursachen, daß ihm ein neuer „Gedanke“ in den Sinn kommt. Er entschließt sich, weiche, wasserdurchtränkte Würmer zu fressen!

Aber WARUM sollte er plötzlich das Verlangen haben, auf dem Boden von Flüssen nach Nahrung zu suchen, wenn er dort gar keine Nahrung *sehen* und auch nicht unter Wasser schwimmen kann?

Und wenn er anfangen MUSS, auf dem Grund von Flüssen auf Nahrungssuche zu gehen, *um zu überleben*, warum ernähren sich dann nicht ALLE Tiere AUF ERDEN mit ähnlicher Nahrung auf dem Grund von Flüssen? Wie haben all die anderen unzähligen Kreaturen es fertiggebracht, immer wieder zu „überleben“, *ohne* jemals nasser zu werden als in einem tüchtigen Regen?

Wenn dieser erste „Grünschnabel“ Einrichtungen *entwickeln* mußte, die ihm erlauben, sich unter Wasser zu ernähren, dann hat er sie nur deshalb entwickelt, weil er sie brauchte.

Und wenn er sie brauchte, dann bedeutet das, daß er dort, wo er war, nicht genügend Nahrung fand, um zu *überleben*. Wenn er aber dort, wo er war, nicht hätte überleben können — und offen-

sichtlich wäre es ihm nicht gelungen, auf dem Boden der Flußbetten Nahrung zu finden, bis er ganz allmählich, in einem Zeitraum von MILLIONEN VON JAHREN, diesen überempfindlichen Schnabel entwickelt hätte und diese mit zurückziehbaren Schwimmhäuten überzogenen Vorderfüße, sowie seinen ganzen für das Wasser besonders entworfenen Körper und Schwanz —, wäre er offensichtlich verhungert und existierte deshalb heute nicht mehr. (O weh!)

### Erfolg oder Tod

Es *sollte* jedem denkenden Menschen einleuchten, daß beim allerersten Mal, als die Erbanlagen in ihm den Instinkt erweckten, auf dem Grund der Flüsse Nahrung zu suchen, eins von zwei Dingen hätte passieren müssen: Entweder er konnte sich ausreichend ernähren, um seinen Hunger zu stillen — d. h. er war für diese Art der Nahrungssuche bereits perfekt ausgerüstet und sollte deshalb als „Grünschnabel“ überlebt haben, anstatt als „Schnabeltier“ —, oder, als zweite Möglichkeit, ein leerer Magen und völlige Verzweiflung hätten ihn dazu geführt, sich zu etwas anderem zu entwickeln.

Aber unsere Geschichte hat noch mehr Kapitel.

Dieser „Grünschnabel“ taucht ins Wasser. Aber — o weh! Er hat noch keine Anlagen für das Schwimmen entwickelt. Sein Fell hat noch nicht den Vorteil wasserabstoßender mutierter Gene gehabt. Außerdem kann er nicht sehen — und hat noch nicht seinen außergewöhnlich empfindlichen, hautüberzogenen Navigations- und Nahrungssuchmechanismus in seinem Schnabel „entwickelt“ — schließlich hat er es nie zuvor nötig gehabt, mit GESCHLOSSENEN AUGEN nach Unterwasserwürmern zu suchen!

Mit Wasser vollgesogen, mit seinen Vorderfüßen vergeblich paddelnd, weil Schwimmhäute fehlen, und mit nutzlos hängenden Hinterfüßen wird er von der schlammigen Strömung erfaßt und in den Sand der Zeit gefegt, wo er nicht als „Schnabeltier“, sondern als ein „Primitivus, Biberus, Otterus, Entikus, Schnabulus, Kuriosus“ hervorgeht!

Aber nein. Das kann auch nicht sein. Weil KEINE solche „Kreatur“ unter den Fossilien GEFUNDEN wurde.

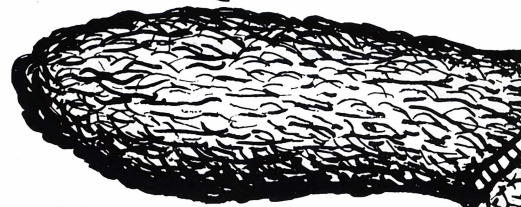
Konzentrieren wir uns darauf, wie seine Nachkommen überleben — da *er* selbst offensichtlich auch nicht im entferntesten dafür AUSGERÜSTET ist, zu überleben — und natürlich Hunderttausende von Jahren benötigen würde, um eine neue genetische Struktur zu entwickeln. (Jedenfalls nicht als ein Schnabeltier. Und wenn er dazu



# FLICKWERK-

## ZUSAMMENGEW

BIBER-SCHWANZ



SCHLANGEN  
„GIFTZAHN“



SCHWIMMHÄUTE  
WIE BEIM OTTER (ABER  
ZUM ZURÜCKZIEHEN)



ENTENSCHNABEL

EXTRA-EMPFINDLICHES RADARSYSTEM  
ZUM AUFSPÜREN VON WÜRMERN

WO KOMMT  
ES HER, HERR  
PROFESSOR?



SCHNABEL-  
TIER-  
WAS  
IST ES  
EIGENT-  
LICH?



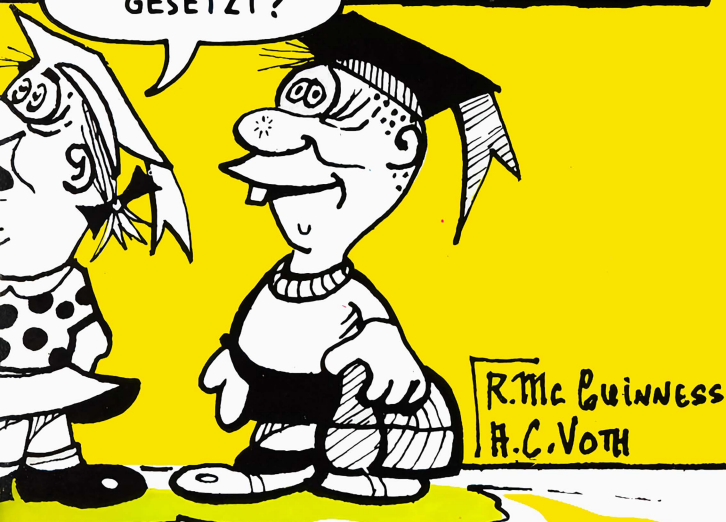


# SCHNABELTIER

## ÜRFELTES SÄUGETIER



JA, WER HAT  
ES ZUSAMMEN-  
GESETZT?



ergenommen!

ausgerüstet war, als IRGENDETWAS ANDERES zu überleben — WARUM HAT ER ES DANN NICHT GETAN?)

Sagen wir also, nach etlichen hunderttausend Jahren wanderte der erste vollkommen mutierte „Grünschnabel“ eines Tages entlang den Ufern seines Lieblingsflusses, in einem Land, das später Australien wurde, und lief geradewegs in die herausforderndste Frage, die die Evolution wahrscheinlich JE zu beantworten haben wird — ein Partner des anderen Geschlechts, der, abgesehen von gewissen wenigstens für ihn wichtigen Einzelheiten, genauso aussah wie er!

Zur gegebenen Zeit kommen Junge zur Welt.

Vielleicht haben sie die Jungen zunächst **LEBENDIG** zur Welt gebracht, aber weil sie noch nicht die besondere Technik „entwickelt“ hatten, Milch auf ein gegebenes Signal hin *abzusondern* — ein Vorgang der genug Nervenenden und eine besondere Technik der Sinne erfordert — ganz zu schweigen von dem unergründlichen tierischen **INSTINKT**, der einem Computer Kopfschmerzen bereiten könnte —, verhungern die Jungen.

Aber lassen Sie uns all diese Probleme vergessen — schließlich tut die Evolution das auch.

Wir wollen versuchen, uns vorzustellen, **WIE IRGEND EIN BESTIMMTER TEIL** des Schnabeltiers sich **MÖGLICHERWEISE** entwickelt haben **KÖNNT**!

Nehmen wir die Augen.

Das Schnabeltier hat normales Sehvermögen — aber beim Schwimmen unter Wasser hält es die Augen fest *geschlossen*! **WAS KAM ALSO ZUERST?** Überlebte es dadurch, daß es *anfang*, seine Augen unter Wasser **OFFEN** zu halten und Würmer und andere Nahrung *mit den Augen* wahrzunehmen? Wenn das der Fall war, **WARUM** dann diesen sonderbaren **SCHNABEL** ENTWICKELN?

### Evolution auf mühevoller Weise

Wenn sein überempfindlicher Schnabel **NUR** als ein Nervenzentrum zur Nahrungssuche erforderlich war — dann hätte das Schnabeltier **NICHT** angefangen, ihn zu „entwickeln“, bis es **NOTWENDIG** wurde! Es war nicht wirklich erforderlich, wenn es **SEHEN** konnte, nicht wahr?

Und wäre es nicht viel einfacher gewesen, eine Art Haut über seinen Augen zu entwickeln und sie weiterhin offenzulassen, statt den erstaunlichsten „rüsselartigen Schnabel“ der Welt zu entwickeln?

Sollen wir annehmen, daß er mit der Rüssel-nase **ANFANG** und ohne Augen?

Nein — schon das *allererste* Mal, als das *allererste* Schnabeltier unter Wasser schwamm, um Nahrung zu finden, mußte es einen zum Schwimmen *perfekt* entwickelten Körper haben, mit einem Schwanz als Kiel, weil es nur mit seinen beiden

Vorderbeinen schwimmt; mit Schwimmhäuten, die zum Paddeln über seine zum Graben bestimmten Krallen gestreckt werden; mit wasserdichtem Fell, um das Tier vor dem Ertrinken zu bewahren; und mit einem außergewöhnlich empfindlichen, stark mit Nerven versehenen „Schnabel“, um seinen Weg und seine Nahrung zu finden.

Das *allererste* Mal, als zwei Schnabeltiere sich paarten, mußten sie bereits EINGEBAUTE Instinkte haben (damit z. B. das Männchen nicht zufällig mit seinem gefährlichen Giftsporn am Hinterfuß das Weibchen stach); damit sie nicht weggingen und die Eier sich selbst überließen, sondern abwarteten, bis die Jungen ausschlüpften, um dann die Nachkommen zu „säugen“ — NICHT durch Säugen, sondern in verschiedenen Zeitabständen durch Absondern der Milch auf das Unterbauchhaar.

### „... Aber sind dies ‚faire‘ Argumente?“

Ist dies der Evolution gegenüber „fair“? Ist es „fair“ zu versuchen, LOGIK in ihren Behauptungen zu sehen? Ist es „fair“ mit einer Art von Beweisführung zu kommen, die auf rationale, logische, ansprechende Weise erklären will, wie die Evolution stattgefunden HABEN KÖNNTE?

Oder ist das gegen die Regeln?

Nun mal ehrlich — da die VERTRETER DER EVOLUTIONSLEHRE SELBST keine wirklichen ANTWORTEN für den wahren Ursprung des Schnabeltiers haben (zumal sie Gott verleugnen!) —, ERHEBEN Sie DEN ANSPRUCH, DIE ANTWORTEN ZU HABEN?

Seien Sie EHRlich mit sich selbst! Haben Sie sich nicht gerade irgendwie „IN GEDANKEN AUSGEMALT“, „wie“ dies und jenes sich „möglicherweise“ ereignet haben könnte — aber haben es nie im kalten Licht der LOGIK und der TATSÄCHlichkeit betrachtet?

Oh — Sie haben selbstverständlich die vielen „Argumente“ gehört. Aber wie LOGISCH sind sie wirklich? Man mag entgegnen: „Aber vielleicht haben die Vorfahren des Schnabeltiers mit kurzen Abstechern ins *seichte* Wasser angefangen — und in dem Maß, wie sich ihre genetische Körperverfassung entwickelte, wurden sie geschickter darin, Nahrung unter Wasser zu finden, und übertrugen natürlich diese genetisch erworbenen charakteristischen Merkmale auf ihre Nachkommen! Vielleicht gingen MILLIONEN VON JAHREN darüber hin, bevor sich die Schnabeltiere zu dem entwickelten, was das moderne Schnabeltier heute darstellt.“

Eine hübsche Vorstellung.

Aber sie stimmt nicht. WENN es wahr wäre, dann würden die fossilen Aufzeichnungen buchstäblich ANGEFÜLLT sein mit den vielen, *vielen*

„Übergangsformen“, die SCHLIESSLICH zu dem Schnabeltier von heute führten!

Aber solche fossilen Aufzeichnungen existieren nicht.

Lassen Sie uns in aller Ruhe die Tatsachen betrachten, die von den Vertretern der Evolutionstheorie selbst dargeboten werden.

### Säugetiere aus Reptilien?

Es gibt ungefähr dreitausendzweihundert gänzlich verschiedene Arten von Säugetieren, die in ihrer Größe von der 12 Gramm wiegenden Spitzmaus bis zum 120 Tonnen schweren Wal reichen!

Zoologen, Biologen und eine Reihe anderer Spezialisten (von denen die meisten an irgendeine Art von Evolution glauben) sind überzeugt davon, daß Säugetiere sich aus *Reptilien* entwickelt haben.

Wenn das Schnabeltier nur ein *Nachkomme* ist, ein ÜBERBLEIBSEL von einem „BINDEGLIED“ zwischen solch gewaltig verschiedenen Kreaturen wie *Reptilien* und *Säugetieren*, wo sind dann die buchstäblich TAUSENDE von Zwischenstufen-Exemplaren, die *von* einem solchen „Bindeglied“ aus in beide Richtungen gegangen sind. Und wo sind all die *anderen* Zwischenstufen-Exemplare von dem „Bindeglied“ zum Schnabeltier selbst?

Die Evolutionstheoretiker schweigen zu diesen Fragen — und geben zu, daß die fossilen Beweise „unvollständig“ sind. Aber sind sie das WIRKLICH? Oder ist die *Theorie* bejammernswert unzulänglich? Was von beiden?

### Säugetiere aus Reptilien

Die meisten Zoologen, Klassifizierer und Biologen *glauben nicht*, daß die Säugetiere von Gott erschaffen wurden. Sie denken, Säugetiere kamen von REPTILIEN.

Die Tatsache, daß es ungefähr 3200 *verschiedene* Arten gibt, stört sie nicht im geringsten. Die Tatsache, daß sie in ihrer Größe von der Spitzmaus (Gewicht 12 Gramm, wenn tiefend naß) bis zum 120 TONNEN schweren Wal reichen, macht ihnen überhaupt nichts aus.

Aber wie und warum schließen sie daraus, daß Säugetiere im allgemeinen — und speziell das Schnabeltier — sich aus Reptilien entwickelten?

Vielleicht wußten Sie dies nicht. Aber das ist die Überlegung, die die Entwicklungstheoretiker anstellen:

„Die reptilienartigen Merkmale des Schnabeltieres führten die Wissenschaftler zu dem Schluß, daß es von einer Art abstammen muß, die vor 150 Millionen Jahren ein *Bindeglied* zwischen Reptilien und Säugetieren gewesen ist. So bildet das

Schnabeltier die Vorstufe zum Säugetier, es ist gewissermaßen ein lebendes Fossil“ („Die Evolution“, „LIFE“-Buchreihe „Wunder der Natur“, S. 61).

Eine andere Veröffentlichung drückt dieselbe Idee aus:

„Die Kloakentiere [Monotremen], darunter das Schnabeltier, sind ÜBERGANGSKREATUREN, die gleichzeitig Reptil- und Säugetier-Eigenschaften haben“ („The Wonders of Life on Earth“, S. 167).

Ein drittes Buch sagt uns genau dasselbe:

„Sie [die Schnabeltiere] stehen den Vögeln nicht so nahe wie den Reptilien, von welchen sie ABSTAMMEN. Wir betrachten sie als die primitivsten der lebenden Säugetiere . . . alles in allem sind sie seltsam geformte Geschöpfe, lebende Symbole des Alten und des Neuen im Tierreich“ („The Illustrated Encyclopedia of Animal Life“ — „Illustrierte Enzyklopädie des Tierlebens“, Hauptherausgeber: Frederick Drimmer, Band I, S. 25).

Die Idee wird verbreitet, daß das Schnabeltier ein ÜBERGANGSGESCHÖPF ist. Warum wird es so gesehen? Weil es angeblich die Merkmale sowohl des Reptils als auch des Säugetiers hat.

Mit anderen Worten, je weniger ein Säugetier wie ein Reptil aussieht, um so weiter hat es sich entwickelt. Da man beim Schnabeltier sieht, daß es VIELE Merkmale des Reptils besitzt, sagen die Wissenschaftler: „Wir BETRACHTEN es als primitive Kreatur!“

Aber lassen Sie uns für einen Moment diese Auffassung analysieren.

### Ist ein Vergleich ein Beweis?

Fast jeder „Beweis“ der Evolution gründet sich auf *Vergleich*. Früher einmal war *vergleichende Embryologie* der GROSSE Beweis. Heute ist es allgemein nicht mehr üblich, sie als Beweis anzuführen.

Zu viele Probleme haben sich für die Evolution entwickelt.

Heute zitiert man die *vergleichende GENETIK* und die *vergleichenden Blutmerkmale* als „Beweis“ für die Evolution.

Die angebliche Entwicklungsgeschichte des Pferdes gründet sich auf einen VERGLEICH der Zähne, Füße und Wirbelsäule verschiedener Fossilien. Das ist ein Teil des Systems der *vergleichenden Anatomie* (komparative Anatomie).

Aber was BEWEIST das IN WIRKLICHKEIT?

An sich gar nichts. Es kann höchstens etwas unterstützen, was BEREITS bewiesen ist!

Wir müssen ein lächerliches Beispiel anführen, aber es veranschaulicht den wesentlichen Punkt.

Heute hat New York riesige Wolkenkratzer mit modernen Büros. Diese sind mit hochmodernen Diktiergeräten, Schreibmaschinen und Computern ausgestattet. *Gleichzeitig* gibt es aber sehr PRIMITIVE Stämme in Afrika, die Steinwerkzeuge gebrauchen.

Wenn ein Archäologe im Jahre 3000 n. Chr. beide Kulturen ausgraben würde — ohne die Tatsachen zu kennen —, würde er behaupten, daß die New Yorker Stadt-Kultur JAHRHUNDERTE NACH der afrikanischen Kultur entstanden sei.

Aber sie existieren beide gleichzeitig.

Ebenso sehen wir fünfzigstöckige moderne Wolkenkratzer und einstöckige baufällige Hütten — in der GLEICHEN STADT. Aber zu sagen, daß das eine sich aus dem anderen entwickelte, ist UNSINNIG. Wir sagen vielleicht: „Nun, dies ist die *Wissenschaft*, die wir als *vergleichende* Gebäudeentwicklung bezeichnen.“

Aber wir WISSEN, daß Häuser sich nicht von selbst entwickeln. Sie werden von intelligenten Architekten *erdacht und geplant*.

Offensichtlich *sehen* wir, daß das Schnabeltier sich heute *nicht* mehr weiter entwickelt. Es ist ganz zufrieden damit, so zu bleiben, wie es ist.

Wo könnten wir dann Beweise dafür finden, daß das Schnabeltier sich entwickelt hat?

Nur an einer Stelle — dem Nachweis durch FOSSILIEN.

Aber gerade dies ist der Punkt, wo die Wissenschaftler anfangen, sich zu entschuldigen.

### Evolutionäres Denken

Nehmen wir ein klassisches Beispiel dafür, wie die Verfechter der Entwicklungslehre ihre Theorien begründen. Sie behaupten — und verlangen von Ihnen, daß Sie es glauben —, daß phantastische Veränderungen stattgefunden haben. Diese werden bestimmt und wissenschaftlich dargeboten. Ohne Bedenken.

Aber dann, einige Seiten weiter — wenn wir nach BEWEISEN dafür im Fossiliennachweis suchen (die einzige Stelle, wo wir sie finden könnten) —, gibt man uns ausweichende Antworten.

Hier ist ein Beispiel.

„Die Kloakentiere jedoch (das Schnabeltier und der Ameisenigel) zeigen immer noch Reptilmerkmale im Knochenbau ihrer Hüft- und Schulterregion. Ihre Beine sind kurz und dick wie die der früheren Reptilien, aber statt nach außen gestreckt, sind sie mehr unter den Körper gezogen.“

Das Zitat geht weiter — und geben Sie acht:

„Zwei große Knochen im Gelenk der reptilar-tigen Kinnbacken sind bei den Säugetieren WUNDERBAR ZUSAMMENGESCHRUMPFT und im Kopf NACH

HINTEN GETRETEN, um die winzigen Hammer- und Amboß-Knochen zu formen, welche Vibrationen an das innere Ohr weiterleiten.“

Toll!

Das kann einen ja glatt umwerfen! „Gut“, sagen wir, „ich will nicht streiten, denn ich habe viele *seltene* Dinge gesehen. Beweisen Sie mir, daß das passiert ist. Zeigen Sie mir den Beweis in den Fossilien.“

Nun, wenn Sie solche Behauptungen in Büchern lesen, dann sollten Sie selbst auf diese Weise Fragen stellen.

Kann dieser Autor uns die *fossilen Beweisstücke* mit diesen erstaunlichen Veränderungen zeigen?

### Welchen Anhaltspunkten folgen Evolutionstheoretiker?

Was für mögliche ANHALTSPUNKTE haben die Vertreter der Evolution in den nicht zu leugnenden Beweisen der Fossilien und in den Lebewesen selber, daß ein Schnabeltier sich entwickelte?

Wir wollen einmal feststellen, ob sie den *Tatsachen* folgen oder den Überlegungen *anderer* ÜBER ein paar Tatsachen.

Was sagt die Evolution über das *fossile Beweismaterial* des Schnabeltiers? „UNGLÜCKLICHERWEISE wurden bislang noch auf keinem Kontinent Fossilien gefunden, die die Vorfahrenreihe der Monotremen [einschließlich des Schnabeltiers] bis hin zu den letzten paar Millionen Jahren in Australien belegen“ („Australien, Flora und Fauna“ — „LIFE“-Buchreihe „Wunder der Natur“, von David Bergamini, S. 65).

Alle *fossilen* Schnabeltiere, die gefunden wurden, sehen GENAUSO aus wie „moderne“ Schnabeltiere.

So gibt es also keine Hinweise in den fossilen Überresten. Und keine unter den lebenden Kreaturen.

Aber Zoologen, gibt der Autor zu, sind zu einer „allgemeinen“ Übereinstimmung gekommen!

„Folgt man der Auffassung des führenden Evolutionsforschers G. G. Simpson, dann stimmen die Zoologen *im allgemeinen* darin überein, daß sich die Vorfahren der Monotremen von dem prämammalen Stamm der Reptilien abgezweigt und Australien vor wenigstens 135 Millionen Jahren, vielleicht sogar schon vor 200 Millionen Jahren erreicht haben.“ (Ebenda.)

Eine andere Autorität sagt: „Das Schnabeltier und seine eierlegenden Verwandten . . . haben sich in jüngerer geologischer Zeit nur wenig verändert, was aus der Tatsache zu ersehen ist, daß noch keine VERSTEINERTEN ÜBERRESTE ausgegraben wurden, mit denen sich die Entwicklung ihrer Vor-

fahren verfolgen ließe“ („Furred Animals of Australia“ — „Pelztiere Australiens“, S. 1).

So — es gibt also KEINEN Beweis in den fossilen Aufzeichnungen, weder aus „jüngerer“ noch aus „alter“ Zeit, ganz gleichgültig, auf welche Weise es in den verschiedenen Büchern dargestellt wird, daß das Schnabeltier sich überhaupt entwickelt hat!

Wie können dann die Evolutionstheoretiker sagen, daß sie wissen, es habe sich entwickelt?

Ganz leicht. Sie *sagen* es einfach.

Sehen Sie, jede Unwahrheit beruht auf einer falschen Annahme, die immer leichtsinnig VORAUSGESETZT und gleichgültig als gegeben angenommen wird. Wenn der Mensch erst einmal seinen Gott abgelehnt hat und der Idee verfallen ist, daß *alle* Lebewesen sich aus irgendwelchen anderen Lebewesen entwickelt haben — und daß das Komplexe aus dem Einfachen entstanden ist, dann bildet er sich natürlich ein, daß er gewisse „Verwandtschaftsgrade“ unter ihnen sehe.

Daß er ein bemerkenswertes MUSTER vor sich haben könnte — ein fundamentales BAUGERÜST für ALLE Lebensformen, das von einem GROSSEN SCHÖPFER, ENTWERFER und LEBENSSPENDER erdacht und sorgfältig GEPLANT wurde, kommt dem Evolutionsanhänger nie in den Sinn. Oder wenn es ihm in den Sinn kommt — dann weist er es schnell wieder zurück.

Das Schnabeltier ist ein weiteres jener ersten Hindernisse für die Entwicklungstheorie — ein Lebewesen, für das es KEIN LEBENDIGES GEGENSTÜCK gibt und KEINE NAHEN VERWANDTEN unter den Fossilien. Deshalb nennt die Wissenschaft diese kleine Kreatur ein „lebendes Fossil“.

Mit anderen Worten, man hat das Schnabeltier zusammen mit den Küchenschaben, Zikaden und den jetzt berühmten Quastenflossern mit dem Namen „lebende Fossilien“ belegt, weil die Evolutionstheoretiker gezwungen sind, zuzugeben, daß sie sich NIE VERÄNDERT haben. Das heißt, daß ihre fossilen Vorfahren, WENN ES ÜBERHAUPT WELCHE gab (und im Falle des Schnabeltiers gab es keine!), GENAUSO sind wie die heute lebenden Kreaturen.

So — dem tatsächlichen *Beweismaterial* nach ist das Schnabeltier IMMER ein Schnabeltier GEWESEN — d. h. soweit der tatsächliche BEWEIS reicht. Aber im Bereich der *Spekulation* schreibt man dieser interessanten kleinen Kreatur alle möglichen interessanten Dinge in seiner Vergangenheit zu.

Ein Buch schreibt dem Schnabeltier z. B. *diese* Großtat zu:

„Als die Kloakentiere von der übrigen Welt abgeschnitten wurden, waren sie gerade dabei, sich in Säugetiere zu verwandeln — aber sie SIND NIE

## DAS OPOSSUM — Das einzige Beuteltier, das außerhalb Australiens überlebt — kommt ganz gut zurecht.

Foto: Leerue — National Audubon Society



GANZ FERTIG GEWORDEN“ („Marvelous Mammals: Monotremes and Marsupials“ — „Wunderbare Säugetiere: Kloakentiere und Beuteltiere“, von Bernice Kohn, S. 13).

### Ist das sinnvoll?

Die allgemeine Ansicht ist heute, daß Tiere — oder was immer es auch sein mag — sich in BEVÖLKERUNGEN entwickeln. Das heißt, bestimmte Gruppen innerhalb einer Gattung haben die Fähigkeit, sich Veränderungen in den Lebensbedingungen anzupassen. Während sie sich entwickeln, STERBEN die restlichen Mitglieder dieser Gruppe aus, weil sie sich den neuen Umweltbedingungen nicht anpassen können.

Auf das Schnabeltier übertragen heißt das, daß sich (nach Meinung der Evolutionstheoretiker), als sich die Verhältnisse änderten, Gruppen *innerhalb* des Stammes der Schnabeltiere zu *anderen Kreaturen* ENTWICKELTEN.

Inzwischen sind all die Schnabeltiere, die sich NICHT in andere Säugetiere umgewandelt haben, *ausgestorben*.

Erkennen Sie das Problem?

Die Schnabeltiere SIND NOCH heute DA! Sie sollten nicht mehr weitergelebt haben — aber sie tun es.

Allerdings machen Vertreter der Evolutionslehre den schwachen Versuch, diese Tatsache hinwegzuerklären. Die Idee ist die, daß die KLOAKEN-

und BEUTELTIERE in *Australien* überlebten, weil sie von den anderen Teilen der Welt abgeschnitten wurden.

Jedoch auch das OPOSSUM ist ein *Beuteltier*. Aber es lebt in den Vereinigten Staaten. Und doch behauptet sich dieses Säugetier unter all den wilden Tieren *recht gut*. Es sieht keinen Grund dafür, sich zu „entwickeln“.

### Bau eines Schnabeltiergartens

Angeblich haben sich einige Schnabeltiere über Millionen von Jahren zu anderen Kreaturen entwickelt. Angeblich waren sie fähig — ganze Gruppen von ihnen —, Veränderungen ihrer Umwelt über *lange Zeitspannen* hinweg zu überleben.

Aber das läßt sich nicht mit dem vereinbaren, was wir mit unseren Augen SEHEN können. Es ist nämlich eine Tatsache, daß das Schnabeltier eine der EMPFINDLICHSTEN Kreaturen auf Erden ist. Das wird durch die unzähligen Versuche bewiesen, Schnabeltiere *außerhalb* ihrer natürlichen Umgebung am Leben zu erhalten.

Zum Beispiel wollte ein australischer Tierhändler im Jahre 1913 ein Schnabeltier zum New Yorker Zoo exportieren. Er wandte sich an Harry Burrell, der ein großes Wissen über das empfindliche Schnabeltier besaß.

„Der ‚Schnabeltier-Mann‘, als der er allgemein bekannt wurde (‚Duckbill Dave‘ — ‚Entenschnabel-Dave‘ — für seine Freunde), wußte,



Ambassador College

**DER BAU DES SCHNABELTIERES — ein sich windender Gang, der vom Ufer her angelegt wurde. Das Schnabeltier gräbt Scheinwendungen und verstopft stellenweise seine Höhle, um Verfolger irrezuführen.**

daß man diesen kleinen Kerl nirgendwohin verschicken konnte, ohne auch seine gesamte Umgebung mitzuschicken — oder eine annehmbare Nachahmung.

Zunächst brauchen Sie ein Bassin. Hierzu müssen eine Anzahl von Passagen kommen und ein umschlossener Aufenthaltsraum, der seiner Höhle gleicht, in der er wie zu Hause am Unteren Woop-Woop-Bach entlangwatscheln kann.

Wenn er das Wasser verläßt, muß er einen Eingang haben, der nach dem Prinzip eines Waschmaschinenwringers gemacht ist... Indem er alle diese Faktoren in Betracht zog, erfand Burrell ein Käfig-System, dem er den Namen ‚Schnabeltiergarten‘ gab. Sein sinnreich entworfenes, transportables Modell gestattete Herrn Schnabeltier, das ganze komplizierte Ritual der Nahrungsaufnahme, der Körperbewegung und des Abtrocknens durchzuführen“ („He’s Just An Old Fossil“ — „Es ist nur ein altes Fossil“, S. 15).

Der erste Transportversuch wurde erst 1916 unternommen. Das Tier überlebte eine Woche lang. Im Jahre 1922 wurde ein weiterer Versuch gemacht. Von fünf Tieren blieb nur EIN Schnabeltier für eine Weile am Leben.

Es starb 49 Tage später.

NUR SIEBEN dieser seltsamen Tiere sind je exportiert worden. Alle Versuche, sie außerhalb Australiens anzusiedeln, *schlugen fehl*. Einem gelang es, *zehn Jahre* lang außerhalb Australiens am Leben zu bleiben. Einem anderen *ein Jahr*.

Aber wenn Sie heute ein Schnabeltier sehen wollen, müssen Sie nach Australien gehen.

„Hier, in diesem Ersatz-Versteck in Healesville fahren wenigstens zwei dieser eierlegenden, mit Pelz bekleideten Säugetiere darin fort, öffentlich die ZEIT zu besiegen und die EVOLUTION zu widerlegen, während sie eine tägliche Darbietung für die Besucher bringen... Nachmittagsvorstellung täglich von 2 bis 4:30 Uhr.“ (Ebenda.)

„Widerlegt die Evolution?“

Ob der Autor es wirklich so meinte oder nicht — jedenfalls ist es GENAU DAS, was das Schnabeltier *tut!*

Vertreter der Evolution behaupten, daß das Schnabeltier sich ALLMÄHLICH entwickelt haben muß, als seine Umgebung sich in den MILLIONEN von Jahren veränderte. Aber nur EIN EINZIGES — soweit wir wissen — überlebte einen Wechsel seiner heimatlichen Umgebung länger als *ein Jahr* und starb dann. Es hat sich in derart kurzer Zeit gewiß nicht weiterentwickelt.

Aber man erwartet von uns, zu glauben, daß die Schnabeltierbevölkerung MILLIONEN Jahre *überlebt* hat, während sie sich zu etwas anderem entwickelte.

Schon der einfache gesunde Menschenverstand sollte jedem sagen, daß das unmöglich ist.

Das Glaubensbekenntnis des Evolutionstheoretikers lautet: „Die Gegenwart ist der Schlüssel zur Vergangenheit.“ Das bedeutet, was immer Sie *heute* beobachten können, kann Ihnen zeigen, was in der Vergangenheit geschah.

In dem Fall ist das Schnabeltier nur ein weiterer *starker* Beweis dafür, daß Evolution NICHT stattgefunden hat.

**AUSTRALIENS KOALA-BÄR** — Eins der  
niedlichsten Beuteltiere. Entwicklungstheo-  
retiker bezeichnen ihn als „primitiv“ und  
bringen ihn mit dem Schnabeltier in Zusam-  
menhang.

Foto: Ambassador College



# ZWEI SELTSAME SÄUGETIERE

Delphine und Schnabeltiere treiben Entwicklungstheoretiker in ein verzweifeltes Dilemma.

Fotos: Oben — Ambassador College, mit Genehmigung von Marineland of the Pacific at Los Angeles  
Unten — Ambassador College





### Das empfindliche Schnabeltier

David Fleay ist eine wohlbekannte Persönlichkeit, die sich ausführlich mit dem Schnabeltier beschäftigt hat. In einem Artikel gab er folgendes zu:

„25 Jahre lang habe ich mich mit Schnabeltieren befaßt und bin zu dem Schluß gekommen, daß nur wenige Mitglieder des Tierreiches so schwer in der Gefangenschaft zu halten sind . . . Einmal gefangen, WIRD ES BALD EINGEHEN, wenn diese [natürlichen Umweltbedingungen] nicht vollständig nachgebildet werden.

Zusammen mit dieser Spezialisierung hat es ein Nervensystem, das für ein Tier mit solch primitiven Eigenschaften AUSSERORDENTLICH GUT ENTWICKELT ist.

Setzen Sie das nächtlich aktive Schnabeltier zu vielen Geräuschen, zu vielem Licht, zu vielen Berührungen aus, halten Sie es zu naß oder zu trocken, setzen Sie es in eine Umgebung, die es nicht an seine Heimat erinnert — dann kann das Resultat Panik, wildes Umherrennen und der TOD INNERHALB VON 24 STUNDEN sein“ („Flight of the Platypus“ — „Die Flucht des Schnabeltiers“, von David Fleay, „National Geographic Magazine“, Okt. 1958).

Das Nervensystem des Schnabeltiers ist so gut organisiert, daß Exemplare schon *in den Händen des Tierfängers gestorben* sein sollen, als er die Kreaturen aus dem Fluß herausnahm.

### Das hochempfindliche Nervensystem

Wir haben bereits in dem obigen Zitat gesehen, wie das Nervensystem jene Zoologen verwirrt, die glauben, daß die Evolutionstheorie stimmt.

Die Frage ist die: Da das Schnabeltier angeblich ein solch primitives Säugetier ist, WARUM hat es dann solch ein hochentwickeltes Nervensystem?

Und nicht nur das, auch das GEHIRN ist *zu gut entwickelt* für solch ein primitives Tier, so überlegen die Anhänger der Evolutionstheorie. Aber das beseitigt es nicht.

Beachten Sie folgendes Eingeständnis:

„Das Gehirn ist ÜBERRASCHEND groß — viel größer im Verhältnis zum Körpergewicht als das von irgendeinem Reptil . . . man kann nicht sagen, daß das Großhirn der lebenden Kloakentiere zu klein sei — sie sind in der Tat UNERKLÄRLICH GUT mit Großhirnrinde ausgestattet.

Durch die Größe und Struktur des Gehirns beweist das Schnabeltier also, daß es ein Tier mit einem *beträchtlichen Grad von INTELLIGENZ* ist, mit einem Großhirn, das besser ausgebildet ist als das der niederen Beuteltiere und selbst als das einiger niederer normaler Säugetiere. Ein gut aus-

gebildetes Gehirn und eine große Oberfläche der Gehirnrinde deuten auf einen Intelligenzgrad, der von dem der Reptilien WEIT ENTFERNT ist“ („The Platypus“ — „Das Schnabeltier“, S. 63).

Oh weh! Hier stoßen wir auf ein weiteres Problem. Um ein direktes Bindeglied zwischen Säugetieren und Reptilien zu sein, muß das Tier doch „primitiv“ sein. Aber leider! Sein Gehirn ist GUT ENTWICKELT.

Wie verträgt sich das mit der Evolution?

Überhaupt nicht.

Und das GEBEN die Vertreter der Evolutionstheorie sogar zu.

„Viele Zoologen glauben, daß seit den Tagen der Vorsäuger sich die Monotremen weit weniger in ihrem Fortpflanzungssystem und ihrer Skelettstruktur entwickelt haben als andere lebende Säuger . . . Dies ist sicherlich höchst bemerkenswert. Warum entwickelten sich die Monotremen nicht während der Zeitläufe durch dieselben Kräfte der Selektion und Überlebenschancen, die die anderen Mammalier gestalteten, als sie sich der Vorteile eines großen Gehirns und der mütterlichen Fürsorge zu erfreuen begannen?

Dies ist eines der UNGELÖSTEN RÄTSEL DER EVOLUTION, und bis heute gibt es darauf keine Antwort . . .“ („Australien, Flora und Fauna“ — „LIFE“-Buchreihe „Wunder der Natur“, S. 66).

Warum können die Evolutionstheoretiker das nicht erkennen?

Das Schnabeltier hat Schwimmhäute, weil es sie zum Schwimmen braucht. Es braucht seinen biberartigen Schwanz zur Stabilisation. Es benötigt sein großes Gehirn wegen seines hochempfindlichen Nervensystems — besonders das seines SCHNABELS! Wiederum braucht das Schnabeltier seinen Schnabel, um Nahrung zu finden, sich unter Wasser zu orientieren und um eine Höhle zu bauen. Das Schnabeltier hat sich nicht entwickelt, wie man ohne weiteres erkennen sollte. Es wurde von einem großen Gott mit Weisheit und Verständnis ERSCHAFFEN.

### Der Schnabel des Schnabeltiers

Kein Artikel über das Schnabeltier wäre vollständig, ohne daß wenigstens kurz der hervorragende Schnabel besprochen würde.

Der Schnabel des Schnabeltiers ist eines der ALLEREMPFINDLICHSTEN Organe, die man kennt. Er übernimmt auf der Nahrungssuche die Aufgabe der Augen.

Wenn das Schnabeltier ins Wasser taucht, zieht es eine Hautschicht über beide Augen und Ohren.

Im Wasser schwenkt das Schnabeltier seinen Schnabel von rechts nach links. Allem Anschein

nach ist es fähig, kleine Wasserbewohner durch ihre *Vibrationen* zu finden. Verbunden damit ist ein hervorragender Tastsinn.

Das Schnabeltier scheint auch erstaunlich gut über die Erdhöhlen seiner Umgebung Bescheid zu wissen. Es vermeidet, in Rattenlöcher einzubrechen oder in die Gänge anderer Schnabeltiere und in Kaninchenbaue zu geraten.

All das geschieht tief in der Erde, wo das Schnabeltier seine Augen nicht gebrauchen kann. Das Schnabeltier kann alles mit seinem **SCHNABEL** wahrnehmen. In der Tat ist der Schnabel des Schnabeltiers eins der bemerkenswertesten Radargeräte, die es auf der Erde gibt.

Es ist geradezu ein Sehen durch massive Wände!

Aber das Schnabeltier gebraucht seinen Schnabel auch für viel „irdischere“ Aufgaben.

Das Weibchen benutzt seinen Schnabel als *Schaufel*, wenn es eine Höhle gräbt. Während es gräbt, wird die losgelöste Erde mit dem Schnabel an den Seiten oder am Boden der Höhle festgeklopft.

Auch wenn das Schnabeltier schwimmt, braucht es seinen Schnabel, der biegsam wie Gummi ist, um wie ein Schiffsbug das Wasser zu zerteilen.

### **Der Beweis für die Schöpfung**

Jeder Teil des Schnabeltiers dient einer **KOORDINIERTEN** Funktion, was das Schnabeltier zu einer der bewundernswertesten Kreaturen macht, die wir um uns herum sehen.

Das Schnabeltier beweist, daß Evolution *nicht wahr sein kann*. Es winkt mit seinem Schnabel den Evolutionstheoretikern traurig, bedauernd zu. Es sieht fast so aus, als hätte Gott das Schnabeltier speziell zu dem Zweck erschaffen, die **BEFÜRWORDER DER EVOLUTION ZU VERWIRREN!**

Das Schnabeltier ist eine von Gottes Barrieren, die Theoretiker warnt: „Seht euch mit euren Ideen vor, ihr seid in einer Sackgasse!“ Unglücklicherweise haben zu viele Wissenschaftler diese Warnung **NICHT BEACHTET**.

Aber diejenigen unter uns, die den Verstand besitzen zu verstehen, sollten imstande sein, in der Schöpfung um uns herum zu erkennen, daß **GOTT EXISTIERT**. Wir sollten mit David ausrufen: „O

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle *weislich* geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere“ (Psalm 104, 25).

Und auch das trockene Land ist voll der Wunderwerke Gottes. Und das *Schnabeltier* ist eines dieser Werke.

Sie leben in einer Welt von **GESETZ** und **ORDNUNG**. Die lebenden Pflanzen, die Lebenszyklen, die Nahrungsketten im Meer und im Acker unter Ihren Füßen — die lebenden Kreaturen, die so erstaunlich komplex, so perfekt ihrem Lebenszweck angepaßt sind, und in solch wunderbarem Gleichgewicht in dieser Welt fruchtbaren Lebens — alle folgen bestimmten Mustern, erfüllen bestimmte, besondere Bedürfnisse und folgen **GESETZEN**.

Die einzige **GESETZLOSE** Kreatur, die wir in der ganzen gesetzmäßigen Schöpfung kennen, ist der **MENSCH**.

Der gesetzlose, Gott hassende, Gott zurückweisende Mensch, der verzweifelt seine **EIGENEN** Probleme lösen möchte, um seinen **EIGENEN** Weg zum Frieden zu finden, um die richtigen Ergebnisse zu erzielen, und dabei den **FALSCHEN URSACHEN** folgt!

**WARUM** existiert heute ein so mit Eitelkeit erfüllter, starrköpfiger Glauben an die Evolution? Einfach aus dem Grunde, weil „natürliche Auslese“ einem Wissenschaftler oder einem ernüchterten, sarkastischen jungen Leichtgläubigen, der die Evolutionstheorie studiert, nicht sagt, **WIE MAN LEBEN MUSS**. Evolution donnert uns weder die Chronik menschlicher Torheit entgegen, noch hält sie uns unsere ungläublichen **SÜNDEN** vor oder **GEBIETET** uns, wie wir **GEHORCHEN** müssen!

Und diese Welt will einen **STUMMEN** Gott. Sie will einen **TOTEN** Gott. Sie will eine „erste Ursache“, durch die „Evolution begann“, aber nicht den **GOTT DER BIBEL!**

Aber **IHR GOTT EXISTIERT**. Derselbe Gott der **BIBEL**, der **VATER** von Jesus Christus von Nazareth, **LEBT!** Christus **LEBT**. Er wird **SIE REGIEREN** — ja, er wird **SIE** — in der *nahen* Zukunft — regieren.

Werden Sie *jetzt* die Knie aus Ihrem **EIGENEN** freien Willen heraus beugen? Oder wird er Sie *dann* auf die Knie **ZWINGEN?**

## **LESEN SIE:**

*Die REINE WAHRHEIT, eine Zeitschrift zum klaren Verständnis. Sie ist kostenlos — ohne Abonnementspreis!*

EUROPA UND AUSTRALIEN  
AMBASSADOR COLLEGE  
4 Düsseldorf 1  
Postfach 1324  
Bundesrepublik Deutschland

NORD- UND SÜDAMERIKA  
AMBASSADOR COLLEGE  
P. O. Box 1030  
Pasadena, California 91109  
USA

